Herr Professor K. F. Johansson
med utmärkt högaktning från
Gustaf Kossinna

UPPSALA UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT 1916
FILOSOFI, SPRÅKVETENSKAP OCH HISTORISKA VETENSKAPER 1

anxa
93-B
8770

DIE STEINZEIT IN DEN NIEDERLANDEN

VON

NILS ÅBERG

UPPSALA
A. B. AKADEMISKA BOKHANDELN

DIE STEINZEIT IN DEN NIEDERLANDEN

VON

NILS ÅBERG.

UPPSALA 1916
AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI
EDV. BERLING.

Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung über die niederländische Steinzeit macht keinen Anspruch darauf, eine eingehende Behandlung des ganzen in Betracht kommenden Materials darzustellen, sondern will hauptsächlich die steinzeitliche Entwicklung dieses Landes in ihrem Verhältnis zu dem nordischen und dem westeuropeischen Kulturkreis beleuchten. Das Material, auf welches sich die Untersuchung gründet, stammt aus den Museen zu Leiden, Zwolle, Assen, Groningen und Leeuwarden, sowie aus den weiter unten angeführten Publikationen von Holwerda, Pleyte und Oldenhuis Gratama.

Während der letzten Zeit sind umfassende und systematische Ausgrabungen von niederländischen Gräbern und Wohnplätzen aus der Steinzeit vorgenommen worden, vor allem von Holwerda, der die grossen Megalithgräber bei Drouwen und Emmen in Drenthe, sowie die Grabhügel und andere Denkmäler am Uddelermeer, bei Hanendorp, Nierssen und an andern Orten in Gelderland untersucht hat. Da Holwerdas Arbeiten für die Auffassung der steinzeitlichen Kulturverhältnisse von grosser Bedeutung sind, gebe ich im folgenden auch einen kurzen Bericht über die Untersuchungen dieses Forschers. Ich ergreife die Gelegenheit um Herrn Dr. Holwerda, der mir die Benutzung des von ihm zusammengebrachten Materials gestattete und mir auch sonst in jeder Hinsicht das grösste Entgegenkommen bewies, hier meine Dankbarkeit auszudrücken.

Als ich Leiden besuchte, hatte ich keine Gelegenheit, aus dem Inventar des dortigen Museums Fundangaben für das daselbst verwahrte Steinzeitmaterial zu erhalten aber durch Dr. Holwerdas Liebenswürdigkeit war es mir gleichwohl später möglich, ein Verzeichnis hierüber zu erlangen.

Die im folgenden reproduzierten Abbildungen sind meistenteils den Publikationen von Holwerda und Pleyte entnommen. Die

Abbildungen von Streitäxten sind nach meinen Zeichnungen ausgeführt. Auch Fig. 10 ist eine Originalabbildung, welche ich durch die freundliche Vermittlung Dr. J. A. Khymmels aus dem Museum zu Assen erhalten habe.

Auf der beigefügten Karte sind die in Tab. II und III aufgenommenen dünn- und dicknackigen Feuersteinäxte, die ihrem Fundort nach bestimmbar waren, eingezeichnet. Doch sind auch die im Museum zu Zwolle aufbewahrten, warscheinlich aus Overijssel stammenden Äxte auf der Karte angegeben, obwohl über ihre Fundorte Genaueres nicht bekannt ist.

In Tab. I—III sowie in Tab. VIII sind nur diejenigen Äxte aufgenommen, die ich im Original sehen konnte.

Uppsala, im Februar 1916.

Litteraturverzeichnis:

Handbuch der regionalen Geologie, Bd. I, 3 (Heidelberg 1913).

J. H. Holwerda Jr., Nederland's vroegste beschaving, Leiden 1907 — (zitiert Nederl. vr. be.)

——— Die Niederlande in der Vorgeschichte Europa's (Suppl. zu Bd. XXIII von »Intern. Archiv f. Ethnogr.»).

——— Verschiedene Aufsätze in Oudheidkundige mededeelingen van het Rijksmuseum van oudheden te Leiden (zitiert Meded.) und in Prähist. Zeitschrift.

G. Kossinna, Der Ursprung der Urfinnen und der Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Osten (Mannus Bd. I) — (zitiert Der Ursprung . . .)

——— Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft, 2:e Aufl. (Mannusbibliothek n:o 9) — (zitiert Die deutsche Vorgesch.).

O. Montelius, Svenska fornsaker, Stockholm 1872 — (zitiert Sv. F.).

——— Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien (Archiv für Anthropologie 1900) — (zitiert Chronologie).

A. de Mortillet, Distribution geographique des dolmens et des menhirs en France, (Revue mens. de l'écol d'anthrop. de Paris 1901).

S. Müller, Sønderjyllands stenalder (Aarbøger for nordisk oldkundighed 1913).

——— Ordning af Danmarks oldsager, Köpenhamn 1888 — (zitiert S. M.)

L. Oldenhuis Gratama, De hunnebedden in Dreuthe en aanverwante onderwerpen, Assen 1886.

H. Petersen, Om stenalderens gravformer i Danmark og deres indbyrdes tidsforhold (Aarbøger 1881).

W. Pleyte, Nederlandsche oudheden van de vroegste tijden tot op Karel den Groote, Leiden 1877—1901 — (zitiert Pleyte).

Anm. Das Tafelwerk Pleytes ist nach Provinzen geordnet und numeriert. Bei der Hinweisung af einer Tafel wird nur der Nummer angegeben; die Provinzangabe wird nähmlich durch den zusammenhang hervorgehen.

N. Åberg, Studier öfver den yngre stenåldern i Norden och Västeuropa, Norrköping 1912 — (zitiert »Studier»).

—— Kalmar läns stenålder (Medel. fr. Kalmar läns fornminnesförening 1913).

—— De nordiska stridsyxornas typologi, Norrköping 1915 — (zitiert »Stridsyxtypologi»).

Erklärungen.

M = Museum.

M. Leiden I 319 = Museum zu Leiden, Inventarnummer I 319.

Die Gegenstände im Museum zu Assen haben bisweilen dieselbe Numerierung.

Während des grössten Teils der jüngeren Steinzeit bildeten die Niederlande ein Übergangsgebiet zwischen zwei grossen Kulturgruppen: der nordischen und der westeuropeischen. Von der Zeit an, wo die Unterschiede in der Entwicklung dieser beiden Kulturgruppen deutlicher hervorzutreten beginnen, waren demnach die Niederlande in zwei verschiedene Kulturgebiete gespalten. Die Entwicklung der niederländischen Steinzeit ist also nicht einheitlich, sondern spiegelt den Gegensatz zwischen zwei Kulturen wieder. Je deutlicher die Divergenz in der Entwicklung der beiden Kulturgruppen hervortrat, umso schärfer wurde die Grenze zwischen dem nordischen und dem westeuropeischen Teil der Niederlande. Die folgende Untersuchung wird auch zeigen, dass die Entwicklung der niederländischen Steinzeit direkt abhängig von dem Verhältnis zwischen der nordischen und der westeuropeischen Kultur war. Um also eine richtige Auffassung der verschiedenen Phasen in der niederländischen Entwicklung zu ermöglichen, schicke ich einen kurzen Vergleich zwischen den erwähnten Kulturgruppen voraus.

Während einer frühen Epoche der jüngeren Steinzeit entwickelten sich in den Ländern längs des englischen Kanals und in den südwestlichen Teilen des nordischen Gebiets zwei mit einander verwandte Kulturen: die Campignien-kultur in Frankreich-Belgien und England sowie die Ertebölle- oder Kökkenmöddingerkultur im Norden. Wo diese Kulturen entstanden sind und wie sie sich in ältester Zeit entwickelt haben, ist noch nicht aufgeklärt und kann im folgenden nicht eingehend untersucht werden. Zu der Zeit, die von den dänischen Kökkenmöddingern charakterisiert wird, finden wir indessen die beiden Kulturen in voller Entwicklung und schon in dieser Periode sind sie durch ein grosses fundloses oder fundarmes Gebiet getrennt, das sich von den Nieder-

landen bis in die Gegenden nördlich der Elbe erstreckt. Über diese Gebiete hinweg, deren Armut an Funden allerdings nicht ganz den wirklichen Bevölkerungsverhältnissen entsprechen dürfte, da grosse Teile derselben ins Meer versunken sind, standen die beiden Kulturgruppen in Verbindung mit einander. Dies geht sowohl aus der Gleichartigkeit der Gerättypen hervor, wie aus der späteren Entwicklung derselben, die sich anfangs in beiden Gebieten ganz gleichförmig abspielte. Das wichtigste Gerät der Campignien-Ertebøllekultur, das Kernbeil aus Feuerstein, entwickelte sich zu dem spitznackigen Feuersteinbeil der Periode I, dieses wiederum zu dem dünnackigen der Periode II. Erst nachher beginnt die nordische Entwicklung von der westeuropeischen abzuweichen, was darauf hindeutet, dass die ursprüngliche Verbindung weniger rege wurde und zuletzt ganz aufhörte. Während der ersten Periode ist die Entwicklung noch einheitlich und die Feuersteinbeile sind in beiden Gebieten von vollkommen übereinstimmendem Typus. Aber schon zu Beginn der zweiten Periode treten Verschiedenheiten in der typologischen Entwicklung zu Tage, indem die dünnackigen Beile auf nordischem Boden deutlich von dem entsprechenden westeuropeischen Typus abweichen. Hiedurch wird eine genauere Bestimmung der den beiden Kulturgruppen angehörigen Gebiete sowie der Grenze zwischen beiden ermöglicht.

Es zeigt sich nun während der zweiten Periode, dass der Übergang zwischen den Kulturgruppen nicht allmählich ist, was wohl der Fall gewesen wäre, wenn nur *ein* gemeinsames Zentrum existiert hätte und wenn die Verschiedenheiten in der Entwicklung auf dem grösseren oder geringeren Abstand von diesem Zentrum beruhten. Vielmehr zeigen die beiden Kulturgruppen eine grössere Unabhängigkeit von einander, denn sie begegnen sich an einer scharf ausgeprägten Grenze, die zugleich als Völkerscheide angesehen werden muss. Die Grenze geht quer über die Niederlande von der Zuidersee durch die Provinz Overijssel und setzt sich nach Deutschland hinein in die Gegend von Münster fort. Da diese Kulturgrenze hauptsächlich durch die Ausbreitung der verschiedenen Typen der Feuersteinäxte bestimmt wird, muss ich auch die Entwicklung dieser Typen im Norden und in Westeuropa kurz beschreiben[1].

[1] Die Entwickelung der Feuersteinäxte ist in »Studier» S. 30 und 37 behandelt worden.

Auf westeuropeischem Gebiet entwickelten sich die spitznackigen Äxte zu dünnackigen, wobei jedoch, im Gegensatz zur nordischen Entwicklung, der ursprüngliche spitzovale Form des Querschnitts im Prinzip beibehalten wurde. Im Verlaufe der Entwicklung erhielten die Breitseiten der Äxte eine sanftere Wölbung und die Nackenpartie wurde allmählich breiter und dünner. Der spitzovale Querschnitt wurde durch Schleifen oft etwas abgerundet und bisweilen entstanden durch Flachschleifung kleine und unebene Schmalseiten. Von Bedeutung ist indessen, dass behauene Schmalseiten bei den Äxten von westeuropeischem Typus vollständig fehlen.

Die nordischen spitznackigen Äxte entwickelten sich teilweise analog mit den westeuropeischen, doch kommen hier die behauenen Schmalseiten hinzu, die sowohl für die dünnackigen wie für die dicknackigen Typen charakteristisch wurden. Durch das Hinzutreten von derartigen wohlbearbeiteten Schmalseiten konnten die Breitseiten der dünnackigen Äxte noch mehr verflacht werden, und als dann die Schmalseiten bei den dicknackigen breiter wurden, verschwand schliesslich die Wölbung der Breitseiten völlig, wodurch dieser Typus seinen charakteristischen rechteckigen oder quadratischen Durchschnitt erhielt.

Dies ist in Kürze der Unterschied zwischen der nordischen und der westeuropeischen Entwicklung. Im Gegensatz zur ersteren hält die letztere zäher an den älteren Formen fest. Vielleicht lässt sich diese Rückständigkeit in der typologischen Entwicklung schon vor Beginn der zweiten Periode nachweisen (s. unten), aber mit voller Deutlichkeit tritt sie erst während dieser Periode zutage und nachher gerät die typologische Entwicklung auf westeuropeischem Gebiet ins Stocken. Hier gelangten nämlich die dicknackigen Äxte überhaupt nicht zur Entwicklung, und die jüngste Steinzeitkultur wird nur durch mehr oder weniger degenerierte dünnackige Feuersteinäxte oder durch andere einfache und unansehnliche Beile von unbestimmtem typologischem Charakter repräsentiert.

Von Bedeutung für die folgende Untersuchung ist also, dass die dünnackigen Äxte in einen westeuropeischen und einen nordischen Typus eingeteilt werden können und dass die dicknackigen auf westeuropeischem Gebiet fehlen.

Es ist schon angedeutet worden, dass die Niederlande seit Beginn der zweiten Periode in zwei verschiedene Kulturgebiete zerfielen. Vor dieser Zeit tritt wie erwähnt keine deutliche Verschiedenheit zwischen der westeuropeischen und der nordischen Kulturentwicklung hervor und ein Kulturunterschied kann daher

weder in den Niederlanden noch anderwärts nachgewiesen werden, obwohl es natürlich möglich ist, dass latente, im archäologischen Material nicht zum Ausdruck kommende Kultur- und Völkergegensätze vorhanden waren. Die älteste Kultur der Niederlande ist wenig entwickelt und gestattet kein sicheres Urteil über das Verhältnis des Landes zu den angrenzenden Kulturgebieten. Die Feuersteinbeile scheinen während der ältesten Zeit hauptsächlich in den südlichen Teilen des Landes vorgekommen zu sein, weshalb sie wohl als die letzten Ausläufer der französisch-belgischen Campignien-kultur aufzufassen sind. Indessen kommen sie in den Niederlanden nur sehr selten vor. Bei St. Gertrud in der Provinz Limburg hat man eine Feuersteinwerkstatt gefunden, die verschiedene grob zugehauene ungeschliffene Geräte und Feuersteinabfälle enthielt. Holwerda (Nederl. vr. be. Tafel VIII, 1—2) bildet zwei Feuersteingeräte aus dieser Werkstatt ab, die in ihrer Form und Technik an die Kernbeile erinnern[1]. Ein typischeres Kernbeil mit ovaler Schneide ist indessen bei Montfoort in der Provinz Utrecht gefunden worden (Nederl. vr. be. Tafel VIII, 3).

Diesen isolierten Funden aus der ältesten Zeit können drei weitere in den Niederlanden angetroffene Feuersteinäxte angereiht werden, die indessen ein etwas höher entwickeltes typologisches Stadium repräsentieren. Eine derselben ist eine grosse ungeschliffene, spitznackige und ovalschneidige Feuersteinaxt, welche bei Montforterbroek in Limburg gefunden wurde (M. Leiden I 319). Die zweite, aus Kessellijk in Limburg stammend, ist von ähnlichem Typus, hat jedoch eine schmale Schneidenform (M. Leiden I 318). Die dritte ist ein wenig geschliffen, hat an der Schneide Ecken und gehört der völlig ausgebildeten ersten Periode an. Sie wurde im Waal bei Nijmegen in Gelderland gefunden (M. Leiden I 301 a).

Die ältesten Feuersteinäxte stammen also aus den südlichen Provinzen des Landes, vor allem aus Limburg. Das Gleiche ist der Fall bei denjenigen, die dem Ende der ersten Periode oder der Übergangszeit zur zweiten angehören. Aus den Niederlanden sind vier solche Äxte bekannt, nämlich: eine aus Blerik in Limburg (M. Leiden I 351), eine aus Odilienberg in Limburg (M. Leiden I 326), eine aus Ede in Gelderland (M. Leiden I 34), und schliesslich eine vielleicht aus Overijssel(?) (M. Zwolle)[2].

[1] Auch in den Feldern ringsum die Werkstatt sollen nach Holwerda (a. a. O. S. 96) viele derartige Feuersteingeräte angetroffen worden sein.

[2] Die Äxte sind in Tab. II unter die dünnackigen Äxte des westeuropäischen Typus aufgenommen.

Die südliche Gruppierung der Feuersteinäxte, welche der Zeit vor Periode II angehören, ist also augenfällig. Hingegen ist in dem nachmaligen nordischen Gebiet, nördlich von der Provinz Overijssel, kein derartiger Fund gemacht worden. Dies scheint darauf hinzudeuten, dass sich die älteste niederländische Feuersteinkultur unter französisch-belgischem Einfluss entwickelt hat.

Indessen scheint das später dem nordischen Kulturkreis angehörende Gebiet nicht ganz unbewohnt gewesen zu sein. Obwohl nämlich hier keine Feuersteinäxte gefunden worden sind, kommen doch einige wenige, roh behauene und unvollständig geschliffene Grünsteinäxte vor, die nicht selten gut ausgebildete ovale Schneiden besitzen und gewisse Analogien zu den nordischen Limhamnsäxten aufweisen. Diese Steinäxte, die nur in der Provinz Drenthe vorkommen, dürften mit den ältesten niederländischen Feuersteinäxten ungefähr gleichzeitig sein. Eine davon, die aus der Gegend von Borger stammt (M. Assen 42), hat eine typische ovale Schneide und ist ausserdem an der einen Seite etwas abgeflacht, weshalb sie Ähnlichkeit mit einem Übergangstypus zwischen der Limhamn- und der Lihultaxt aufweist. Drei andere Äxte haben gleichfalls ovale Schneiden, sind jedoch an keiner der beiden Seiten abgeplattet, so dass sie sich dem reinen Limhamntypus nähern; sie sind bei Odoorn gefunden (M. Assen 134, 118, 116). Aus der Sammlung von Assen können noch einige wenige andere Äxte erwähnt werden, welche dem Limhamntypus ähneln, aber nicht so charakteristisch ausgearbeitet sind wie die eben erwähnten Stücke, und auch keine so ausgeprägt ovale Schneidenform aufweisen.

Zu der älteren Entwicklungsperiode gehören auch die Walzenbeile, die in den Niederlanden verhältnismässig zahlreich vorkommen und ziemlich gleichmässig über das ganze Gebiet verteilt sind. Die Ausbreitung der verschiedenen Walzenbeiltypen geht aus Tab. I hervor[1]; 5 Äxte sind in Limburg gefunden, 1 in Nordbrabant, 3 in Gelderland, 2 in Overijssel(?) und 6 in Drenthe. Unter den Äxten sind 7 schmalschneidige, 7 breitschneidige vom Typus III a und 3 breitschneidige vom Typus III b. Besonders bemerkenswert ist das vollständige Fehlen von ovalschneidigen Typen. Die niederländischen Walzenbeile gehören also Mitteltypen an, während die ältesten Typen fehlen und die jüngsten selten sind. Von typologischem Gesichtspunkt aus sind daher diese Beile im grossen ganzen vor die zweite Periode zu setzen. Hiefür spricht

[1] Betreffs der Walzenbeiltypologie siehe »Kalmar läns stenålder», S. 13 und »Studier» S. 16.

auch ihre gleichmässige Verteilung, welche nicht auf das Vorhandensein einer schärferen Kulturgrenze, wie sie sich während der erwähnten Periode nachweisen lässt, hindeutet.

Tab. I: Walzenbeile.

Walzenbeil mit				
1) schmaler Schneide	Kinrooi	Limburg	M. Leiden	I 416
2) breiter » (Typus III a)	Melik	»	»	I 417
3) » » (» III a)	Venlo	»	»	I 423 a
4) » » (» III b)	Odilienberg	»	»	I 426
5) » » (» III b)	Posterholt	»	»	I 425
6) schmaler »	Oeffelt, N.	Brabant	»	I 428
7) » »	Groesbeck,	Gelderland	»	I 304
8) » »	Velp	»	»	I 283
9) » »	Heerde	»	»	I 44
10) » »		Overijssel (?)	M. Zwolle	
11) breiter » (Typus III a)		»	»	
12) schmaler »	Borger	Drenthe	M. Leiden	I 12
13) breiter » (Typus III a)	Emmen	»	M. Assen	64
14) » » (» III a)	Odoorn	»	»	38
15) » » (» III a)	»	»	»	36
16) » » (» III a)	»	»	»	23
17) » » (» III b)	Tinaarlo	»	M. Leiden	III 477

Anm. 1: Betreffs der Walzenbeiltypologie siehe »Kalmar läns stenålder», S. 13 und »Studier», S. 16.

Anm. 2: Nach Pleyte (Pl. VIII: 3) soll ein Walzenbeil mit schmaler Schneide 17 Fuss tief im Sande bei Hoorn in Nordholland gefunden sein.

Die zweite Periode ist in der Entwicklungsgeschichte der niederländischen Steinzeit durch grosse Veränderungen charakterisiert. Das Land teilt sich nunmehr in zwei bestimmte Kulturgebiete, ein nördliches und ein südliches, jenes durch dünnackige Äxte von nordischem Typus gekennzeichnet, dieses durch entsprechende Formen von westeuropeischem Charakter.

Die westeuropeische Kultur kam offenbar von Süden und drang längs der Maas durch die Provinz Limburg bis in die Gegend von Nijmegen oder noch etwas weiter nach Norden vor. In dem schmalen aber langgestreckten Gebiet, das die Provinz Limburg und den ostlichen Teil von Nordbrabant umfasst, sind 41 dünnackige Feuersteinäxte von westeuropeischem Typus gefunden worden. In der Gegend von Nijmegen beläuft sich die Anzahl der Äxte auf

8. Von der Gegend um Nijmegen haben sich dann diese Äxte nach dem mittleren Teil des Gelderlandes ausgebreitet, wo sich ihre Anzahl auf 7 beläuft. Weiter nördlich werden sie immer spärlicher: in der Provinz Overijssel sind wahrscheinlich 4 derartige Äxte gefunden, in Drenthe 10 und in Friesland eine. Die westlichen Teile der Niederlande sind in dieser Periode, wie übrigens während der ganzen Steinzeit, an Funden sehr arm. Von westeuropeischen dünnackigen Äxten ist bloss das eben erwähnte Exemplar aus Friesland bekannt, sowie ein an der belgischen Grenze in der Provinz Zeeland gefundenes Stück.

Eine ganz entgegengesetzte Verbreitung zeigen die dünnackigen Äxte von nordischem Typus. Das Ausbreitungszentrum dieser Äxte liegt nämlich nicht wie das der westeuropeischen im Süden, sondern in der nördlichen Provinz Drenthe, wo sich 28 derartige Äxte gefunden haben. Ausserhalb dieser Provinz kommen nur vereinzelte Funde vor; zwei Äxte stammen aus der Provinz Groningen und eine wahrscheinlich aus Overijssel. In den westlichen und südlichen Teilen des Landes fehlen sie hingegen völlig.

Die beiden Arten der dünnackigen Äxte schliessen sich also nicht nur typologisch verschiedenen Kulturgruppen an, sondern sie gehören auch innerhalb der Niederlande zu verschiedenen Gebieten. Äxte von westeuropeischem Typus finden sich spärlich auch im nordischen Gebiet, während die nordischen Typen auf westeuropäischem Gebiet fehlen. Als Grenzland zwischen den beiden Kulturgebieten kann die Provinz Overijssel betrachtet werden. Südlich derselben kommen die westeuropäischen Typen in 57, nördlich derselben in 11 Exemplaren vor. Die nordischen Typen finden sich nördlich von dieser Grenze in 30 Exemplaren, südlich davon fehlen sie völlig. Die Verbreitung der Typen geht aus der beigefügten Karte sowie aus Tab. II. hervor.

Die westeuropeischen Typen sind in den Niederlanden weit zahlreicher vertreten als die nordischen; das Verhältnis ist nämlich 72: 31. Die numerische Überlegenheit der ersteren dürfte teilweise dadurch zu erklären sein, dass sie länger fortlebten als die entsprechenden nordischen Typen, welche inzwischen durch die dicknackigen Äxte abgelöst wurden.[1]

[1] Wenn man die auf dem nordischen Gebiete auftretenden Äxte von westeuropeischem Typus zur nordischen Kultur rechnet, was möglicherweise berechtigt ist, wird der Unterschied zwischen die Fundziffern der zwei Kulturgebiete nicht so gross.

Tab. II: Dünnackige Feuersteinäxte.

1)	*Dünnackige Feuersteinaxt von westeuropeischem Typus*	Thorn	Limburg	M. Leiden	I 387
2)	D:o	Molenbroek	»	»	I 390
3)	D:o	Bergen,	»	»	I 397 b
4)	D:o	»	»	»	I 397 c
5)	D:o	Mook Middelaar	»	»	I 397 a
6)	D:o	Echterbroek	»	»	I 381
7)	D:o	Echt	»	»	I 367
8)	D:o	Posterholt	»	»	I 360
9)	D:o	Monfort	»	»	I 320
10)	D:o	»	»	»	I 325
11)	D:o	Kinrooi	»	»	I 349
12)	D:o	Echt	»	»	I 368
13)	D:o	Putbroek	»	»	I 374
14)	D:o	Haelen	»	»	I 382
15)	D:o	Swalmen	»	»	I 350
16)	D:o	Maastricht	»	»	I 344
17)	D:o (gehört der späten ersten Periode)	Blerik	»	»	I 351
18)	D:o	Well	»	»	I 384 b
19)	D:o	Heithuysen	»	»	I 378
20)	D:o	Posterholt	»	»	I 359
21)	D:o	»	»	»	I 347
22)	D:o	Ottersum	»	»	I 340
23)	D:o	Montforterbroek	»	»	I 336
24)	D:o	Montfort	»	»	I 335
25)	D:o	—	»	»	I 327
26)	D:o	Venrooi	»	»	I 321
27)	D:o (gehört der späten ersten Periode)	Odilienberg	»	»	I 326
28)	D:o	Bergeik	N. Brabant	»	I 386 a
29)	D:o	Bladel	»	»	I 386 b
30)	D:o	Bergeik	»	»	I 386 c
31)	D:o	Boksmeer	»	»	I 392
32)	D:o	Veldhoven	»	»	I 386 d
33)	D:o	Velp bei Grave	»	»	I 403
34)	D:o	Grave	»	»	I 401

35)	*Dünnackige Feuersteinaxt von westeuropeischem Typus*	Rijkvoort	N. Brabant	M. Leiden	I 385
36)	D:o	Beugen	»	»	I 353
37)	D:o	»	»	»	I 356
38)	D:o	Valkenswaard	»	»	I 386
39)	D:o	Beugen	»	»	I 357
40)	D:o	»	»	»	I 352
41)	D:o	Groeningen	»	»	I 334
42)	D:o	Terneuzen	Zeeland	»	I 317
43)	D:o	Overasselt	Gelderland	»	I 388
44)	D:o	Didam	»	»	I 265
45)	D:o	»	»	»	I 266
46)	D:o	Beek	»	»	I 271
47)	D:o	»	»	»	I 272
48)	D:o	Barneveld	»	»	I 263
49)	D:o	Groesbeek	»	»	I 295
50)	D:o	»	»	»	I 291
51)	D:o	»	»	»	I 292
52)	D:o	Nijmegen	»	»	I 300
53)	D:o	»	»	»	I 299
54)	D:o	»	»	»	I 301
55)	D:o (gehört der späten ersten Periode)	Ede	»	»	I 34
56)	D:o	Wekerom	»	»	I 38
57)	D:o	Dinxperlo	»	»	I 32
58)	D:o	Overijssel		M. Assen	1
59)	D:o	»	(?)	M. Zwolle	—
60)	D:o	»	(?)	»	—
61)	D:o (gehört der späten ersten Periode)	»	(?)	»	—
62)	D:o	Annen	Drenthe	M. Leiden	III 475
63)	D:o	—	»	M. Assen	11
64)	D:o	Borger	»	»	17
65)	D:o	Rilde (?)	»	»	14
66)	D:o	Emmen	»	»	5
67)	D:o	»	»	»	77
68)	D:o	Beilen	»	»	36
69)	D:o	Emmen	»	»	54
70)	D:o	»	»	»	5
71)	D:o	Exloërmond	»	M. Groningen	1730
72)	D:o	Oostrum	Friesland	M. Leeuwarden	—

73)	*Dünnackige Feuersteinaxt von nordischem Typus*	Norg	Drenthe	M. Leiden	I 5
74)	D:o	»	»	»	I 1
75)	D:o	»	»	»	I 2
76)	D:o	»	»	»	I 3
77)	D:o	»	»	»	I 4
78)	D:o (von spätem Typus)	Beilen	»	»	I 6
79)	D:o	Drouwen	»	»	—
80)	D:o	Borger	»	M. Assen	31
81)	D:o	»	»	»	30
82)	D:o	»	»	»	1
83)	D:o	»	»	»	2
84)	D:o	»	»	»	4
85)	D:o	Anloo	»	»	9
86)	D:o	»	»	»	2
87)	D:o (nicht typisch)	Borger	»	»	14
88)	D:o	Emmen	»	»	19
89)	D:o	—	»	»	6
90)	D:o (von spätem Typus)	Odoorn	»	»	26
91)	D:o (von spätem »)	Vries	»	»	6
92)	D:o (von spätem »)	Zweeloo	»	»	5
93)	D:o	Vries	»	»	1
94)	D:o	Borger	»	»	70
95)	D:o	Westerbork	»	»	1
96)	D:o	Vledder	»	»	3
97)	D:o	Assen	»	»	9
98)	D:o	Odoorn	»	»	176
99)	D:o	—	» (?)	»	—
100)	D:o	—	»	»	14
101)	D:o (von spätem Typus)	Vlachtwedde	Groningen	M. Groningen	1729
102)	D:o	Haren	»	»	1726
103)	D:o	—	Overijssel (?)	M. Zwolle	—

Während der zweiten Periode lässt sich die Grenze zwischen dem nordischen und dem westeuropeischen Kulturgebiet auch nach Deutschland hinein durch Westfalen in die Gegend von Münster verfolgen. Südlich von dem Breitegrad von Münster sind in Westfalen 5 dünnackige Feuersteinäxte von westeuropeischem Typus ge-

funden worden, nämlich: eine aus Bochum (M. Münster), eine aus Nottuln (M. Münster A 7), eine aus Hamm (M. Münster A 14), eine aus Kreis Dortmund (M. Dortmund) und eine aus Oberaden, Kreis Hamm (M. Dortmund). Ausserdem stammen aus Westfalen noch drei solche Äxte, für welche jedoch genauere Fundangaben fehlen (M. Dortmund).

Nördlich von diesem Breitegrad sind in Westfalen und im Regierungsbezirk Osnabrück keine Äxte dieses Typus angetroffen worden, hingegen sind aus Oldenburg 4 bekannt, nämlich: eine aus Steinfeld, Amt Vechta (M. Oldenb. 217), eine aus Böseler Esch, Amt Friesoythe (M. Oldenb. 216), eine aus Schnelten, Amt Kloppenburg (M. Oldenb. 428) und eine mit der Fundangabe »Herzogt. Oldenburg» (M. Oldenb. 260).

Die dünnackigen Feuersteinäxte von nordischem Typus fehlen südlich von Münster. Nördlich davon ist eine in Westfalen gefunden worden, 22 im Regierungsbezirk Osnabrück (darunter ein Depotfund von 4 Äxten) sowie 39 in Oldenburg (einschliesslich des Grenzgebiets bei Quakenbrück).

Die Ausbreitung der beiden Arten von Äxten in Westdeutschland entspricht also vollständig den niederländischen Verhältnissen. Die westeuropeischen Typen kommen auch im nordischen Gebiet spärlich vor, während die nordischen auf westeuropeischem fehlen.

Die verhältnismässig scharfe Kulturgrenze, die schon während der zweiten Periode das nordische Gebiet von dem westeuropeischen trennt, prägt sich während der folgenden Entwicklung noch deutlicher aus. Der Unterschied gegen früher ist, dass sich die Grenze nunmehr nur einseitig von Standpunkt der nordischen Kultur aus feststellen lässt, da sich auf westeuropeischem Gebiet keine neuen Typen von Äxten oder anderen Werkzeugen ausgebildet haben, welche die Ausbreitung dieses Kulturkreises erkennen lassen. Hier gibt es, mit einigen seltenen Ausnahmen, weder dicknackige Äxte, noch Megalithgräber oder sonstige Gräber, noch auch keramische Erzeugnisse, Streitäxte oder andere charakteristische Gerättypen. Mit einem Wort, die alte westeuropeische Kultur scheint aus ihrem früheren Gebiet spurlos verschwunden zu sein. Diese merkwürdige Tatsache dürfte nur so erklärt werden können, dass die durch die dünnackigen Äxte repräsentierte ältere Kultur in degenerierter Form zum Teil fortlebte, ohne jedoch zur Entwicklung neuer charakteristischer Gerättypen fähig zu sein.

Anders gestaltete sich hingegen die Entwicklung der nordischen Kultur in Drenthe. Sie erreichte nach dem Ende der zweiten Periode ihren höchsten Entwicklungsgrad und ihr rein nordischer Charakter tritt nun mit umso grösserer Deutlichkeit hervor. Im nordischen Teil des niederländischen Gebiets finden wir verschiedene Typen von dicknackigen Äxten, Streitäxte, Megalithgräber und Einzelgräber, sowie die keramischen Typen, welche für diese beiden Bestattungsformen charakteristisch sind. Der Gegensatz zu dem westeuropeischen Kulturgebiet ist also sehr auffällig. Es haben somit im Verlauf der zweiten Periode so grosse Umwälzungen stattgefunden, dass der folgende Teil unserer Untersuchung in der Hauptsache nichts Anderes sein kann, als eine Beschreibung der Entwicklung der nordischen Kultur in diesen Gebieten.

Nach dem Ende der zweiten Periode spielt, wie erwähnt, die nordische Kultur in der Entwicklung der niederländischen Steinzeit eine führende Rolle. Während einer späteren Periode der Steinzeit tritt indessen in den Niederlanden eine ganz neue Kultur auf, welche weder nordischen Ursprungs noch auch mit der westeuropeischen Kultur in Limburg und Brabant verwandt ist. Diese neue Kultur, welche in die Provinz Gelderland, also unmittelbar südlich vom nordischen Gebiet, eindringt, ist durch die Glockenbecher charakterisiert. Sie tritt, wie im folgenden gezeigt werden soll, teilweise gleichzeitig mit der nordischen Kultur auf; trotz dieser zeitlichen und örtlichen Nachbarschaft sind indessen die Berührungspunkte zwischen den beiden Kulturkreisen verhältnismässig unbedeutend. Das nordische Gebiet ist also im Verhältnis zu seiner Umgebung im grossen Ganzen einheitlich, und innerhalb desselben haben sich keine Kulturelemente fremden Ursprungs in höherem Grad geltend gemacht. Wie im Norden kann man indessen auch in den Niederlanden innerhalb der nordischen Kulturgruppe zwei verwandte, aber doch deutlich von einander abweichende Entwicklungslinien unterscheiden, nämlich die Megalithkultur und die Einzelgräberkultur. Sie unterscheiden sich vor allem durch die abweichenden Gräbertypen, die Streitäxte und die Keramik. Beiden gemeinsam sind die dicknackigen Feuersteinäxte, deren Ausbreitung daher im folgenden zuerst behandelt wird.

Die Ausbreitung der dicknackigen Äxte in den Niederlanden stimmt ungefähr mit derjenigen der dünnackigen von nordischem Typus überein. Die Mehrzahl der Äxte stammt aus der Provinz Drenthe, wo sich ihrer 50 finden. In den nördlicher gelegenen

Provinzen Friesland und Groningen ist die Anzahl 6, resp. 8. Aus Overijssel fehlen exakte Fundangaben, aber vermutlich stammen die im Museum zu Zwolle aufbewahrten 8 dicknackigen Feuersteinäxte aus dieser Provinz. Weiter südwärts werden die Funde seltener; zwei Äxte sind im westlichen Teil von Gelderland gefunden, eine in der Gegend von Nijmegen und eine bei Montfort in Limburg.

Die Verbreitung der dicknackigen Äxte zeigt also, dass die nordische Kultur ihr früheres Gebiet im grossen Ganzen beibehalten hat. Eine gewisse Verschiebung in südlicher Richtung nach Gelderland macht sich allerdings bemerkbar, doch tritt sie am deutlichsten in der Ausbreitung der Keramik und der Gräber zu tage, weshalb sie in einem andern Zusammenhang behandelt werden soll.

Die dicknackigen Feuersteinäxte in den Niederlanden sind durchgehends von rein nordischem Typus. Man findet Äxte aus der Zeit der älteren Ganggräber, die noch Anzeichen ihrer Abstammung von den dünnackigen Typen tragen, neben den gewöhnlichen Axttypen der jüngeren Ganggräberzeit, sowie Schmalmeissel und Äxte mit dünnem Blatt (s. Tab. III).

Hingegen scheinen die jüngsten Typen mit geraden und nach auswärts geschwungenen Schneiden, die im Norden der Steinkistenzeit angehören, zu fehlen.

Gleichzeitig mit den dicknackigen Äxten kommen in den Niederlanden — sowohl auf dem nordischen wie auf dem westeuropeischen Gebiet — einige unansehnliche und degenerierte Feuersteinäxte vor, die keine bestimmten typologischen Kennzeichen aufweisen. Derselben Zeit gehören auch einige Feuersteinäxte vom Viervitztypus[1] an, die an folgenden Orten gefunden sind: Riethoven in Nordbrabant (M. Leiden I 319 a), Montfort in Limburg (M. Leiden I 324), Drouwen in Drenthe (M. Leiden I 10 a) und Roekel in Gelderland (M. Leiden I 35). In diesem Zusammenhang sind schliesslich drei Feuersteinäxte mit spitzen Nacken und spitzovalen Querschnitten zu erwähnen, deren Schneiden hohl geschliffen sind; sie stammen aus Donkerbroek in Friesland, Weerselo in Overijssel und der Provinz Gelderland (abgebildet bei Pleyte Taf. XLVIII Fig. 2, Taf. VIII Fig. 6 und Taf. II Fig. 2).

Die Ausbreitung der dicknackigen Feuersteinäxte geht aus der beigefügten Karte sowie aus Tab. III. hervor.

---

[1] Siehe »Studier» S. 24.

Tab. III: Dicknackige Feuersteinäxte.

1)	*Dicknackige Feuersteinaxt* (Schmalmeissel)	Monfort	Limburg		M. Leiden	I 442
2)	D:o	Groesbeek	Gelderland		»	I 294
3)	D:o	Wekerom	»		»	I 197
4)	D:o (mit dünnem Blatt)	»	»		»	I 39
5)	D:o		Overijssel	(?)	M. Zwolle	59
6)	D:o		»	(?)	»	58
7)	D:o		»	(?)	»	67
8)	D:o		»	(?)	»	68
9)	D:o		»	(?)	»	—
10)	D:o		»	(?)	»	—
11)	D:o		»	(?)	»	2258
12)	D:o		»	(?)	»	2288
13)	D:o (mit dünnem Blatt)	Hoog Halen	Drenthe		M. Leiden	I 7
14)	D:o	Emmen	»		»	III 473
15)	D:o	»	»		M. Assen	59
16)	D:o	»	»		»	17
17)	D:o	»	»		»	4
18)	D:o	»	»		»	33
19)	D:o	»	»		»	6
20)	D:o	»	»		»	39
21)	D:o	»	»		»	61
22)	D:o	»	»		»	—
23)	D:o	»	»		»	36
24)	D:o	Drouwen	»		M. Leiden	—
25)	D:o	Beilen	»		M. Assen	35
26)	D:o	»	»		»	24
27)	D:o	Osterhesseln	»		»	5
28)	D:o (Schmalmeissel)	»	»		»	1
29)	D:o	Borger	»		»	26
30)	D:o (Schmalmeissel)	»	»		»	3
31)	D:o (»)	»	»		»	7
32)	D:o	Gasselte	»		»	10
33)	D:o	Vledder	»		»	1
34)	D:o	Anloo	»		»	8
35)	D:o	»	»		»	1
36)	D:o	Assen	»		»	7
37)	D:o	Zuidlaren	»		»	7

38)	*Dicknackige Feuersteinaxt*	Zuidlaren	Drenthe	M. Assen	—
39)	D:o	»	»	»	6
40)	D:o	Zweeloo	»	»	4
41)	D:o (Schmalmeissel)	»	»	»	7
42)	D:o	»	»	»	6
43)	D:o	Vries	»	»	10
44)	D:o (mit dünnem Blatt)	»	»	»	11
45)	D:o	»	»	»	8
46)	D:o	»	»	»	7
47)	D:o	Diever	»	»	1
48)	D:o	Roden	»	»	2
49)	D:o	Odoorn	»	»	33
50)	D:o	»	»	»	11
51)	D:o	»	»	»	32
52)	D:o	»	»	»	25
53)	D:o	»	»	»	15
54)	D:o	»	»	»	14
55)	D:o	Buinermond	»	M.Groningen	1735
56)	D:o (mit dünnem Blatt)		»	M. Leiden	I 9
57)	D:o (mit dünnem Blatt)		»	»	I 10
58)	D:o		» (?)	M. Assen	5
59)	D:o		»	»	26
60)	D:o		»	»	—
61)	D:o		»	»	7
62)	D:o	Peize,	»	»	1
63)	D:o	Groningen Groningen		»	2
64)	D:o	Bellingwolde	»	M.Groningen	2784
65)	D:o (Schmalmeissel)	Vlachtwedde	»	»	1728
66)	D:o	Westerwytwerd	»	»	1727
67)	D:o	Ter Haar	»	»	1732
68)	D:o	Vlachtwedde	»	»	1734
69)	D:o	Veele bei Wedde	»	»	2718
70)	D:o	» » » »		»	2718
71)	D:o	Tjonger(?)	Friesland	M. Leuwarden	—
72)	D:o	Bakkeveen	»	»	—
73)	D:o	Rottevalle	»	»	—
74)	D:o	»	»	»	—
75)	D:o	Rijs	»	»	—
76)	D:o	»	»	»	—

Auch während der Periode der dicknackigen Äxte lässt sich die Südgrenze des nordischen Kulturgebiets bis nach Deutschland hinein verfolgen, und die Grenze erstreckt sich wie während des vorhergehenden Zeitabschnitts durch Westfalen in die Gegend von Münster. Unmittelbar südlich vom Breitegrad von Münster wurden in Westfalen drei dicknackige Feuersteinäxte angetroffen, welche somit die südlichsten Funde dieses Typus darstellen.[1] Nördlich von diesem Breitegrad haben sich in Westfalen sowie im südlichen Teil des Regierungsbezirks Osnabrück 25 derartige Äxte gefunden. Für Oldenburg kann ich keine bestimmten Ziffern mitteilen; doch ist die Anzahl der dort gefundenen Äxte ausserordentlich gross.

Die drei südlichsten Funde in Westfalen entsprechen der Lage nach den vorgeschobenen Fundorten in Gelderland und bei Nijmegen; die Funde im nördlichen Westfalen, Regierungsbezirk Osnabrück und Oldenburg hängen direkt mit den Funden in Drenthe und Groningen zusammen. Das nordische Kulturgebiet in den Niederlanden und in Westdeutschland ist also zusammenhängend und vollkommen einheitlich. Es besitzt sowohl während der zweiten als auch während der dritten Periode eine deutliche und verhältnismässig scharf markierte Grenze gegen das westeuropeische Kulturgebiet.

Das nordische Gebiet in den Niederlanden erhält ein eigenartiges Gepräge durch die Megalithgräber, die in der Provinz Drenthe in grosser Anzahl auftreten. Diese Gräber sind wie im Norden aus grossen rohen Steinblöcken aufgebaut und oft mit einem runden oder ovalen Hügel umgeben. Die Seitensteine erheben sich in der Regel bis zur halben Höhe aus der Erde und auf ihnen ruhen die Dachplatten, die oft von ausserordentlicher Grösse sind[2]. Nicht selten sind die Gräber ausserdem von ovalen oder stark in die Länge gezogenen Steinsetzungen umgeben. Eine gute Übersicht über die niederländischen Megalithgräber gibt Pleyte, der in seinem grossen Tafelwerk die Mehrzahl derselben abbildet.

Die häufigsten Gräbertypen sind die Ganggräber sowie die rechteckigen Gräber ohne Gang. Die ersteren haben in der Regel einen kurzen Gang, welcher manchmahl nur rudimentär angedeutet ist, wodurch zahlreiche Übergangstypen, der beiden Hauptgrup-

[1] Ob vereinzelte Funde von dicknackigen Feuersteinäxte in der Rheinprovinz vorkommen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen.

[2] Petersen, Om Stenalderens gravformer i Danmark og deres indbyrdes tidsforhold (Aarbøger 1881) S. 360.

pen entstanden sind. Seltener kommen Typen vor, die sich in ihrer Konstruktion den dänischen Langdolmen nähern. Ein ver-

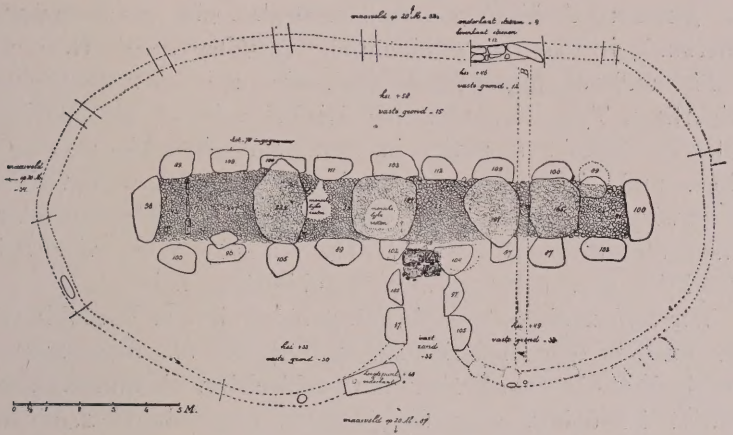

Fig. 1. Das westliche Ganggrab bei Drouwen (Drenthe) (nach Holwerda).

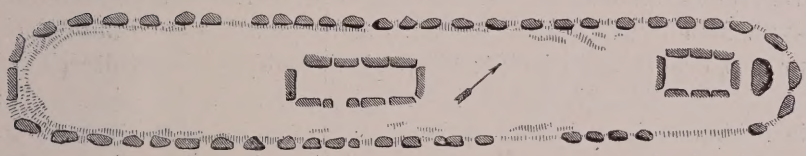

Fig. 2. Langdolmen bei Emmen (Drenthe) (nach Petersen).

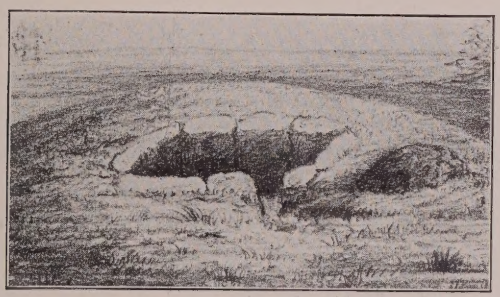

Fig. 3. »Grafkelder» bei Eext (Drenthe) (nach Pleyte).

hältnismässig typisches Grab der letzterwähnten Art, das aus zwei rechteckigen Steinkammern besteht, welche von einer langgestreckten an den Enden abgerundeten Steinsetzung umgeben sind, liegt bei

Emmen in Drenthe. Es ist schematisch in Fig. 2 wiedergegeben, die der zitierten Arbeit Petersens entnommen ist (a. a. O., Fig. 35). Eine genauere Abbildung desselben Grabes gibt Holwerda in Die Niederlande in der Vorgeschichte Europas, Tafel V—VII.

Ein anderes Megalithgrab von einem in den Niederlanden einzigartigen Typus befindet sich bei Vuursche in der Provinz Utrecht. Es besteht aus vier in Form eines Vierecks aufgestellten Steinen und einem grossen Block als Dachstein und weist also eine gewisse Ähnlichkeit mit den nordischen freistehenden Runddolmen auf (Pleyte Taf. IV: 1). Doch scheinen die vier Seitensteine keine geschlossene Kammer gebildet zu haben.

Wir finden also, dass die ältesten nordischen Megalithgräbertypen auch in den Niederlanden auftreten — allerdings nur selten — und dass die Ganggräber dort zahlreich vorkommen. Bemerkenswert ist daher, dass die jüngsten Megalithgräber, die sogenannten Steinkisten, in ihrer typischen Form in den Niederlanden ganz fehlen. Vielleicht lassen sich indessen einige rektanguläre Grabtypen, von den niederländischen Forschern »Grafkelders» genannt, zum Vergleich heranziehen. Solche »Grafkelders» sind jedoch nur von drei Orten bekannt: ein Grab dieses Typus befindet sich bei Eext in Drenthe (abgebildet bei Pleyte, Taf. XLVIII — hier Fig. 3); die beiden andern liegen nördlich von Emmen in derselben Provinz.

Die Ausbreitung der niederländischen Megalithgräber ergibt sich aus Tab. IV, deren Angaben aus Oldenhuis Gratama, De hunnebedden in Drenthe, Assen 1886, entnommen sind.

Tab. IV. Megalithgräber (nach Oldenhuis Gratama).

Gegend und Provinz	*Anzahl Gräber*	*Nähere Angaben der Fundorte.*
Havelte Drenthe	2	Die Gräber liegen in der Nähe von einander bei Havelterberg.
Diever »	1	In der Nähe des Kirchdorfes Diever.
Norg »	1	Westervelde.
Roden »	1	Steenbergen.
Zuidlaren »	2	Die Gräber liegen bei einander bei Midlaren.
Anloo »	7 (und 1 »Grafkelder»)	Ein Grab liegt an dem Wege zwischen Zuidlaren und Gieten. » » » » » » » » » Anloo. » » » bei Schipbork. » » » zwischen Eext und Anloo. » » » nahe Schipbork. » » » bei Eext. » » » an dem Wege zwischen Rolde und Gieten. » »Grafkelder» liegt in der Nähe von Eext.

Gegend und Provinz		*Anzahl Gräber*	*Nähere Angabe der Fundorte.*
Vries	Drenthe	2	Die Gräber liegen bei Zeijen und Tinaarlo
Assen	»	1	Loon.
Rolde	»	3	Ein grab liegt bei Ballo, die zwei anderen bei Rolde.
Borger	»	11	Zwei Gräber liegen bei einander westlich Drouwen. Ein Grab liegt westlich des Weges zwischen Drouwen u. Borger. Fünf Gräber liegen nahe einander westlich Bronneger. Ein Grab liegt nahe Borger. Zwei Gräber liegen zusammen bei Buinen.
Odoorn	»	8	Ein Grab liegt in der Nähe des Weges zwischen Borger u. Exlo. » » » » » » » » » Exlo u. Valthe. Zwei Gräber liegen bei Valthe. Ein Grab liegt an dem Wege zwischen Valthe und Sleen. Zwei Gräber liegen südlich des Weges zwischen Valthe u. Odoorn. Ein Grab liegt in der Nähe von Odoorn.
Emmen	» (und 2 »Grafkelders»)	9	Drei Gräber liegen zusammen an dem Wege zwischen Emmen. und Valthe. Ein Grab liegt nördlich Westenesch. Zwei Gräber liegen zusammen nordöstlich Angelslo. Ein Grab liegt in der Nähe von Emmen an dem Wege nach. Odoorn. Ein Grab liegt bei Emmerdennen. » » » » Westenesch. Zwei »Grafkelders» liegen nördlich Emmen.
Sleen	Drenthe	3	Zwei Gräber liegen zusammen bei Noord-Sleen. Ein Grab liegt zwischen Noord-Sleen und Schoonoord.
Noordlaren	Groningen	1	Noordlaren (an der Grenze zu Drenthe)
Rijs	Friesland	1	Rijs.
Steenwijk	Overijssel	1	Steenwijk (in der Nähe der Grenze zu Drenthe; das Grab ist jetzt zerstört).
Vuursche	Utrecht	1	Vuursche.

Aus der Tabelle geht hervor, dass die Mehrzahl der Megalithgräber im östlichen Teil der Provinz Drenthe gelegen ist, wo sich ihre Anzahl auf 54 beläuft. Ausserhalb dieser Provinz befindet sich ein Grab bei Noordlaren in Groningen an der Grenze gegen Drenthe, ferner eines bei Rijs in Friesland und eines bei Vuursche in Utrecht. Ausserdem soll bei Steenwijk in Overijssel, nahe der Grenze gegen Drenthe, ein jetzt zerstörtes Grab existiert haben. Pleyte gibt noch einige weitere Orte in den an Overijssel grenzenden Gegenden von Westfalen an, bei denen es Megalithgräber gegeben haben soll. Doch sind diese jetzt alle zerstört und über ihre Konstruktion ist nichts bekannt[1].

[1] Eine in Pleytes Werk befindliche Abbildung eines Grabes aus Overijssel ist vermutlich fehlerhaft (siehe Petersen, a. a. O. S. 365 Anm. 1).

Die niederländischen Megalithgräber, welche alle aus nordischen erratischen Blöcken erbaut sind, sind in ihrem Vorkommen in hohem Grade an das Vorhandensein von geeignetem Material gebunden; sie sind daher in der Hauptsache auf diejenigen Gebiete beschränkt, die einst vom Inlandeis bedeckt waren. Ein Blick auf die beigefügte Karte (Fig. 4) welche nach Martin die Ausdehnung der Endmoränen und »Åsar» sowie die sukzessiven Lagen des Eisrandes wiedergibt, zeigt auch, dass das langgestreckte Gebiet im östlichen Drenthe, wo die Megalithgräber so zahlreich sind, aus Moränenbildungen besteht. Die Gegend ist hier noch heute heideartig und wenig bebaut, ein Umstand, der dazu beigetragen hat, die Gräber vor Zerstörung durch Menschenhand zu schützen.

Indessen gibt es in den Niederlanden auch andere Gegenden, welche, wenn auch weniger reichlich, Material zu den Gräbern liefern konnten. Aus der Karte Fig. 4 geht z. B. hervor, dass eine Endmoräne quer durch die Provinz Utrecht läuft und sich durch Gelderland gegen Nijmegen hin fortsetzt. Aus dieser Gegend ist indessen nur das oben beschriebene Grab bei Vuursche bekannt. In Gelderland und Overijssel kommen mehrfach kürzere Endmoränen und Åsbildungen vor, welche vermutlich Material zu Gräbern liefern konnten. Obwohl dort sicherlich einzelne Gräber existiert haben, sind uns keine erhalten.

Als das Inlandeis sein Maximum erreicht hatte, erstreckte es sich (nach Lorié)[1] bis an den Rhein, den es zwischen Nijmegen und Crefeld überschritt. Ausserhalb des vereisten Gebiets konnten erratische Blöcke nicht in grösserer Anzahl vorkommen, wenn auch einzelne durch schwimmende Eisberge oder auf andere Art weiter transportiert worden sein mögen;[2] es fehlten hier also die natürlichen Voraussetzungen für die Megalithgräber. Auch innerhalb des vereisten Gebiets waren die Moränen manchmal von jüngeren alluvialen Schichten überlagert, so dass die erratischen Blöcke unzugänglich wurden. Doch war Material zu Megalithgräbern sicher auch ausserhalb des jetzigen Gebietes derselben in Drenthe an vielen Orten reichlich vorhanden. Es ist auch wahrscheinlich, dass die Gräber früher weiter verbreitet waren, als die Funde erkennen lassen. Dass sie sich gerade in Drenthe in so grosser Anzahl er-

[1] Handbuch der regionalen Geologie Bd. I, 3 — S. 82.

[2] Ein nordischer erratischer Block, 5000 kg. schwer, ist z. B. bei Oudenbosch, etwa 65 km S. W. von Utrecht gefunden worden. (Handbuch der regionalen Geologie, Bd. I: 3 — S. 82).

halten haben, beruht wie gesagt teilweise auf dem heideartigen Charakter dieser Gegend. In volkreichen und dicht bebauten Gegenden hingegen waren die Gräber in höherem Grade der Zerstörung ausgesetzt. Gleichwohl ist das Fehlen von Megalithgräbern z. B. im Veluwegebiet in Gelderland und in der Gegend von Nijmegen sehr beachtenswert und kann nicht lediglich durch das Fehlen von geeignetem Rohmaterial erklärt werden. Auch andere Ursachen müssen mitgewirkt haben, um die Ausbreitung der Megalithgräber in den Niederlanden einzuschränken. Ein Vergleich zwischen der Verteilung der Megalithgräber und der Einzelfunde

Fig. 4. Endmoränen, Åsar und sukzessive Lagen des Eissaumes in den Niederlanden (nach J. Martin).

zeigt, dass die Gräber gerade denjenigen Gebieten angehören, wo die nordische Kultur, nach den Einzelfunden zu urteilen, nicht nur während der Blütezeit der Megalithgräber, sondern schon früher, zur Zeit der dünnackigen Äxte, am kräftigsten entwickelt war. Dies scheint mir zu zeigen, dass die niederländischen Megalithgräber an die nordische Kultur gebunden waren.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der beschränkten Ausbreitung der Megalithgräber wollen wir auch die Ursachen der Tatsache berühren, dass die Einzelfunde in der Hauptsache nur in den östlichen Teilen des Landes vorkommen. Aus den beigefüg-

ten Karten und Tabellen geht hervor, dass die westlichen Teile der Niederlande fundarme oder fundlose Gebiete darstellen. Dies ist umso bemerkenswerter als sich die Niederlande während der jüngeren Steinzeit über grosse Teile der jetzigen Nordsee erstreckten, so dass die fundarmen Gegenden nicht wie heute eine Küstenzone, sondern eher das Zentrum des Landes bildeten. Die Konzentration der steinzeitlichen Funde auf die östlichen Gegenden gilt sowohl für die nordische Kultur wie für die westeuropeische und die Glockenbecherkultur, und kann daher nicht auf Kulturgegensätzen beruhen. Wir müssen also nach anderen Erklärungs-

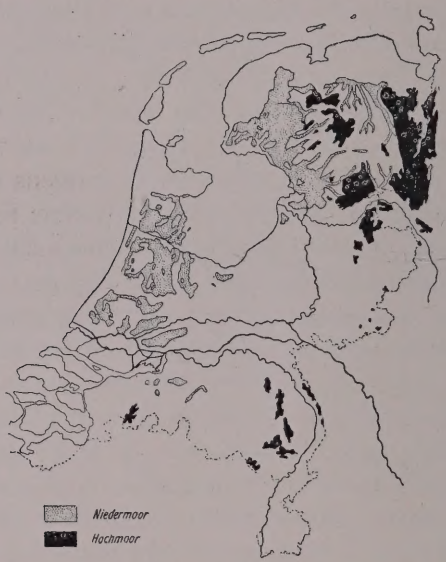

Fig. 5. Verbreitung der Hoch- und Niedermoore in den Niederlanden (nach Staring und Lorié).

gründen suchen. Entweder waren die westlichen Teile der Niederlande während der Steinzeit weniger bewohnbar, oder sind die Funde, die von der Bewohntheit dieser Gegenden während alter Zeiten Zeugnis ablegen könnten, später durch jüngere Formationen, z. B. durch Sand oder Torf überlagert worden, so dass sie weniger leicht zugänglich sind. Besonders in den unterhalb des Meeresspiegels liegenden Gegenden — und diese umfassen den grössten Teil der Provinzen Nord- und Südholland, den westlichen Teil der Provinz Utrecht, ferner Teile der Provinzen Friesland und Groningen, sowie schliesslich mehrere Inseln des Rheindeltas[1] exi-

[1] Handb. d. regionalen Geologie Bd. I. 3 — Fig. 1.

stieren ausgedehnte Moorbildungen, und an mehreren Orten haben seit dem Ende der Steinzeit Schlammbildungen und Flussablagerungen stattgefunden. Die in Fig. 5 wiedergegebene Karte zeigt die Ausbreitung der Moore in den Niederlanden. Moorbildungen kommen in ausgedehnten Teilen von Friesland vor, sowie in demjenigen Teil von Overijssel, der an die Zuidersee grenzt. Die Provinz Drenthe bildet gewissermassen eine Insel inmitten der Moore. Auch in Nord- und Südholland kommen solche vor. Die an Steinzeitfunden reichen Gegenden in Drenthe, Gelderland und dem östlichen Nordbrabant und Limburg weisen hingegen im Allgemeinen keine kräftigere Moorvegetation auf. Dies könnte ja darauf hindeuten, dass die Moorbildungen zu der Fundarmut der westlichen Gebiete beigetragen haben. Indessen lässt sich diese Erklärung nicht auf z. B. Nordbrabant anwenden, wo steinzeitliche Funde, trotz der Spärlichkeit der Moore, sehr selten sind, ausgenommen in den östlichsten Gegenden der Provinz. Übrigens sind die Niederlande, vor allem im Westen, von so zahlreichen Kanälen durchkreuzt, dass man bei der Aushebung derselben auch auf unterhalb der Moor- oder Sandschichten liegende Kulturgegenstände aus der Steinzeit hätte stossen müssen, wenn solche in grösserer Anzahl vorhanden wären[1]. Da dies nicht der Fall ist, scheint es mir, dass die betreffenden Gegenden während der Steinzeit sehr dünn bevölkert gewesen sein müssen, was darauf hindeutet, dass sie weniger bewohnbar waren als die östlichen Teile des Landes. Vielleicht lässt sich dies so erklären, dass die westlichen Gegenden schon während der Steinzeit eine ausgedehnte Moorvegetation besassen und daher für den primitiven Ackerbau weniger geeignet waren, als die sandigen Strecken in den östlichen Teilen des Landes.[2]

Zu der gegenwärtigen Fundarmut der westlichen Niederlande können also mehrere Ursachen beigetragen haben. Wie gesagt ist es indessen wahrscheinlich, dass diese Gegenden während der Steinzeit höchstens eine sehr dünne Bevölkerung hatten. Hiefür spricht vielleicht auch der Umstand, dass die nordische Kultur in den Niederlanden so wenig Berührungspunkte mit der englischen

[1] Nur eine derartige Angabe ist mir bekannt. Nach Pleyte ist bei Hoorn in Nordholland ein schmalschneidiges Walzenbeil 17 Fuss tief im Sande angetroffen worden (Pleyte Taf. VIII: 3).

[2] Dass der sandige, trockene und leichter erwärmte Boden für den primitiven Ackerbau vorteilhafter war als Lehm- oder Moorboden hat besonders Prof. R. Sernander betont.

aufweist. Hätte sich die erstere in denjenigen westlichen Gebieten, die jetzt in die Nordsee versunken sind, in reichlicherem Masse entwickelt, so müsste die nahe Nachbarschaft Englands zu lebhafterer Verbindung mit diesem Lande eingeladen haben, und wir müssten dann englische Importgegenstände, wie Gagatperlen, doppelschneidige Streitäxte, u. s. w. in dem nordischen Gebiet der Niederlande verbreitet finden. Dies ist indessen nicht der Fall. Gagatperlen (oder solche aus Bernstein) sind nur aus dem Ganggrab bei Drouwen bekannt, und doppelschneidige Äxte fehlen in den Gräbern überhaupt. Nur zwei solche Äxte sind aus den Niederlanden bekannt, aber diese sind weder von rein nordischem noch von rein englischem Typus. Die Verbindung zwischen England und den Niederlanden scheint also weniger entwickelt gewesen zu sein als diejenige zwischen dem ersteren Lande und dem Norden. Dieser Umstand, der darauf hindeutet, dass die Interessen der niederländischen Kultur nur in geringem Grade westwärts orientiert waren, ist in mehr als einer Hinsicht überraschend. Falls nämlich wirklich die Megalithgräber aus England nach dem Norden gekommen sind, wie man im allgemeinen annimmt, falls die englischen Doppeläxte, wie dies wahrscheinlich ist, mit den nordischen in Zusammenhang stehen und falls schliesslich die reichlich vorkommenden englischen Bernsteinperlen zum Teil nordischer Herkunft sind, müsste man erwarten, in den Niederlanden das vermittelnde Gebiet zu finden. Dass die nordische Kultur in den Niederlanden Verbindungen mit England gehabt hat, ist allerdings nicht unwahrscheinlich, aber diese Verbindungen sind keinesfalls von grösserer Bedeutung gewesen.

Was nun die Ausbreitung der Megalithgräber betrifft, so kommen diese, wie erwähnt, im westeuropeischen Teil der Niederlande nicht vor, und weiter nach Süden hin finden sie sich in grösserer Anzahl erst wieder im mittleren und südlichen Frankreich, in einem Gebiet, das sich wie ein breiter Gürtel vom Mittelmeer bis in die Bretagne zieht.[1] Halten wir hiezu den Umstand, dass die niederländischen Megalithgräber ausschliesslich dem nordischen Kulturgebiet angehören, und dass sie in der Regel nur Gegenstände von rein nordischem Typus enthalten, so liegt die Annahme nahe, dass diese Gräber aus dem Norden nach den Niederlanden ge-

[1] Mortillet, Distribution geographique des dolmens et des Menhirs en France (Revue mens. de l'école d'Anthrop. de Paris 1901).

kommen sind, und zwar in Folge der Verbindungen, die auch andere nordische Kulturelemente mit sich brachten. Obwohl für diese Annahme wirklich gewisse Gründe sprechen, scheint sie mir gegenwärtig doch nicht notwendig. Die Megalithgräber folgen nämlich in ihrer Verbreitung nicht denselben Gesetzen, die im allgemeinen für Gerättypen gelten. Wir wissen z. B. dass gewisse einfache Gerättypen, wie die dünnackigen Feuersteinäxte, bestimmten Kultur- und Völkergruppen angehören und sich nicht leicht über die Grenzen derselben ausbreiten. Andere Typen, z. B. gewisse Streitäxte, Metalläxte, Bernsteinperlen u. s. w. sind durch Handel von einem Volk zum andern gebracht worden. Die Megalithgräber hingegen waren weder an die Kulturgrenzen noch an die Hauptwege des Handels gebunden. Die Gesetze für ihre Verbreitung sind noch nicht bekannt. Offenbar war jedoch ihre Verbreitung einerseits an das Vorhandensein von geeignetem Material geknüpft, anderseits auch an die grössere oder geringere Empfänglichkeit der verschiedenen Völker für das, was man die Idee dieser Gräber nennen könnte. Es lässt sich daher nicht mit voller Bestimmtheit entscheiden, ob der Ursprung der Gräber in einem bestimmten Gebiet zu suchen ist, oder ob sie in verschiedenen Gebieten unabhängig voneinander infolge gleichartiger Bedingungen entstehen konnten. Es muss daher nach meiner Meinung gegenwärtig dahingestellt bleiben, ob die Gräber aus England nach den Niederlanden (und nach dem Norden) gekommen sind. In diesem Fall ist aber der Grund zur Einführung der Gräber nicht in lebhaften Handelsverbindungen zwischen den beiden Ländern zu suchen, sondern in andern noch unbekannten Faktoren. Genaueres über das verwickelte Problem der Megalithgräber und ihres Ursprungs zu sagen, scheint uns gegenwärtig nicht möglich.[1]

Es ist soeben hervorgehoben worden, dass die für die nordischen Ganggräber so charakteristischen doppelschneidigen Äxte aus Stein oder Bernstein in den niederländischen Megalithgräbern fehlen. Ebenso wenig kommen in ihnen die im Norden häufigen doppel-

[1] In »Studier» S. 34 habe ich hervorgehoben, dass unsere gegenwärtige unvollständige Kenntnis von der Entwicklung der Megalithgräber am ehesten darauf hindeutet, dass sie nordischen Ursprungs sind. Hiemit wollte ich jedoch keineswegs behauptet haben, dass diese Ansicht bewiesen sei, sondern ich wollte nur zeigen, dass die Ausbreitung der Megalithgräber denjenigen Schlüssen, zu denen ich durch die typologischen Untersuchungen der Feuersteinäxte gelangt war, nicht widerspreche.

konischen Hänggefässe vor, (vom Typus S. M. 231—236), und Bernsteinperlen sind, wie schon erwähnt, nur in einem Grabe gefunden worden. Hingegen enthalten die niederländischen Gräber die typische nordwestdeutsche Megalithkeramik sowie dicknackige Feuersteinäxte oder solche von degeneriertem oder lokalem Typus. Seltener finden sich in ihnen Tongefässe von nicht nordischem Typus.

Die Mehrzahl der niederländischen Megalithgräber ist nicht systematisch untersucht worden. Viele sind noch unberührt. In andern sind nur gelegentliche Grabungen vorgenommen worden, und ein Teil der dabei gefundenen Gegenstände wird in den Museen verwahrt. Die in Tabelle V aufgezählten Funde stammen vermutlich zum grössten Teil aus Megalithgräbern, doch sind die Fundangaben in vielen Fällen unvollständig.

In neuerer Zeit haben niederländische Forscher genaue Untersuchungen von Megalithgräbern vorgenommen, vor allem Holwerda, der die Gräber bei Drouwen und Emmen untersucht hat. Bei Drouwen wurden zwei in unmittelbarer Nähe von einander gelegene Ganggräber untersucht. Das westliche dieser Gräber war besser erhalten und bestand aus einer Grabkammer mit einem kurzen in südöstlicher Richtung verlaufenden Gang (Fig. 1). Um das Grab war ein Hügel aufgeworfen, aus welchem nur die Dachsteine und die obersten Teile der Seitensteine emporragten. Er scheint ursprünglich von einer jetzt zerstörten ovalen Steinsetzung umgeben gewesen zu sein, welche nach Holwerda die Aufgabe hatte, den um das Grab aufgeworfenen Hügel zu binden, und so den Eindruck hervorzurufen, dass das Grab in eine Felswand eingehauen sei (!) Auf der Südwestseite war die Steinsetzung von dem 3—4 Meter langen Gang durchbrochen, der zu dem eigentlichen Grab führte, welches ungefähr 14 m lang, 1,75 m breit und gegen 1,50 hoch war. Der Boden der Kammer bestand aus einer Schichte dicht gelegter mittelgrosser Steine. Darüber befand sich das eigentliche Kulturlager; es enthielt Spuren von stark verwitterten Skeletten, Reste von wenigstens 400 Tongefässen, einige wenige Feuersteinäxte sowie Feuersteinspäne, ferner Perlen aus Bernstein und Gagat (?) und schliesslich kleinere Bronzefragmente. Mit Ausnahme einer Feuersteinaxt, die in der aufgeworfenen Erde nördlich von der Grabkammer, und einer Grünsteinaxt, die im Gang angetroffen wurde, lagen alle Funde in der Kulturschicht der Kammer. Die im Grabe gefundenen Gegenstände sind in Meded. VII vollständig aufgezählt und zum Teil auch abgebildet.

Unter den Äxten ist eine dünnackige Feuersteinaxt von rein nordischem Typus sowie eine dicknackige wohl ausgearbeitete Axt von älterem Typus hervorzuheben. Im übrigen bestehen die Feuersteinäxte aus weniger charakteristichen Typen ohne deutliche Schmalseiten, die sich zum Teil den degenerierten dünnackigen Äxten von westeuropeischem Typus nähern.[1]

Das isolierte Vorkommen von degenerierten westeuropeischen Äxten in den Megalithgräbern ist nicht besonders auffällig, da ja diese Typen höchst wahrscheinlich bis in die Ganggräberzeit hinein fortlebten. Bemerkenswert ist hingegen das Vorkommen einer nordischen dünnackigen Axt in einem Ganggrab. Vielleicht repräsentiert diese Axt nebst den unten beschriebenen Kragenflaschen die ältesten Bestattungen. Eine chronologische Ordnung unter den verschiedenen Gegenständen im Grabe liess sich indessen nach Holwerda nicht konstatieren.

Die Hauptmasse des Grabinhalts besteht aus keramischen Erzeugnissen (Fig. 6—7). Zahlreich treten Trichterrandbecher auf, ferner Tongefässe mit grossen Ohren, reich ornamentierte konische Schalen, zylindrische oder schwach konische Schalen oder Becher, die gleichfalls reich ornamentiert sind. Unter den megalithischen Tongefässtypen sind schliesslich 3 ganze Kragenflaschen sowie zwei Halsfragmente und zwei andere Fragmente von solchen Flaschen hervorzuheben. Von nicht megalithischen Typen fanden sich eine geringe Anzahl von Tongefässfragmenten, darunter einige mit zonenartigen Verzierungen, andere mit horizontalen Punktreihen ornamentiert. Die ersteren rühren von Glockenbechern her, die letzteren von Bechern, die einem mehr lokalen Typus angehören.

Unter dem Grabgut befinden sich auch 9 runde, teilweise abgeplattete Perlen mit zentralen Löchern, von denen 5 aus Bernstein und 4 aus schwarzem Gagat (?) bestehen. Schliesslich stiess man auf einige Bronzefragmente, die vermutlich von einer Sekundärbestattung herrühren.

Das östliche Ganggrab bei Drouwen scheint ebenso konstruiert gewesen zu sein, wie das westliche, ist aber weniger gut erhalten. Bei der Ausgrabung fand man spärliche Fragmente von megali-

---

[1] Mit Ausnahme der zwei erstgenannten sind diese Feuersteinäxte nicht in unsere Tabellen aufgenommen, da ich nicht in der Lage war, sie genauer zu untersuchen.

thischen Tongefässen, jedoch keine Reste von Kragenflaschen oder Trichterrandbechern. Ausserdem fand man Thongefässfragmente, die

Fig. 6. Aus dem westlichen Ganggrabe bei Drouwen (Drenthe) (nach Holwerda).

Fig. 7. Aus dem westlichen Ganggrabe bei Drouwen (nach Holwerda).

einer nicht megalithischen Keramikart angehören, nebst verschiedenen Feuersteinscherben und einem Feuersteinnucleus, hingegen keine Äxte.

Das Megalithgrab bei Emmen ist eine art Langdolmen und erinnert an die mit diesem Namen bezeichneten dänischen Gräber oder an gewisse deutsche »Hünenbetten». Es besteht aus zwei rechteckigen Steinkammern, die ungefähr nach Norden und Süden orientiert sind, und ist von einer ursprünglich cirka 36 m langen, schmalen, an den Enden abgerundeten Steinsetzung umgeben (bei einer modernen Restaurierung wurde die Steinsetzung nach Süden hin um etwa 6 m verlängert). Der Raum innerhalb der Steinsetzung war mit Sand und Erde ausgefüllt und ringsum die Steinkammern kamen zum Teil auch Steinpackungen vor. Nach Holwerda hatte die Steinsetzung wie bei Drouwen die Aufgabe, den angehäuften Sand zu binden. Von der Steinsetzung führte indessen kein Gang zu den Kammern hinein, weshalb der Zugang zu denselben in anderer Weise geschaffen werden musste. Nach Holwerdas Beschreibung war einer der Seitensteine am südlichen Ende der einen Längsseite niedriger als die anderen, so dass zwischen ihm und dem Dachstein eine Öffnung entstand. Nur durch dieses Loch war das Grab zugänglich. Vor dem erwähnten Seitenstein und in derselben Höhe wie der obere Rand desselben fand man eine viereckige Steinpackung, die offenbar den Boden der Grube bildete, welche den Zugang zur Grabkammer vermittelt hatte. Zu beiden Seiten dieses Steinbodens befanden sich Steinplatten, welche verhinderten, dass sich die Grube mit Sand füllte. Nach Holwerdas Beobachtungen entsprach also dem Gang der Ganggräber bei diesen Steinkammern eine Art vertikale Grube oder Schacht, der zu einer Öffnung zwischen der Dachplatte und einer Seitenplatte führte.

Der Boden der Kammern bestand aus einer Schicht von dicht gelegten mittelgrossen Steinen; darüber befand sich die Kulturschicht, welche in beiden Fragmente von Megalithkeramik enthielt, die zum Teil den in den Drouwengräbern gewöhnlichen Typen ähnelten, zum teil aus Typen mit mehr eigentümlicher Ornamentierung oder aus gröberen, nicht ornamentierten Gefässen bestanden. (Prähist. Zeitschr. Bd. VI Fig. 5). In der südlichen Kammer fand man unter anderm ein Fragment, das möglicherweise einer Kragenflasche angehörte, sowie Bruchstücke von einer Schale mit mehreren Füssen (a. a. O. Fig. 5). Zu bemerken ist ferner eine kleine Steinaxt mit angefangenem Schaftloch. In der nördlichen Kammer fand man ein Halsfragment von einer Kragenflasche sowie Feuersteinscherben und einen kleinen Feuersteinschmalmeissel

(a. a. O. Fig. 5). Das Alter der Kragenflasche im Verhältnis zu dem übrigen Grabgut konnte bei der Ausgrabung nicht festgestellt werden.

Nach dieser kurzen Beschreibung der systematisch untersuchten Megalithgräber wollen wir im folgenden die wichtigsten Typen der

Fig. 8. Vries (Drenthe) 1/3 (nach Pleyte).

Fig. 9. Emmen (Drenthe) (nach Pleyte).

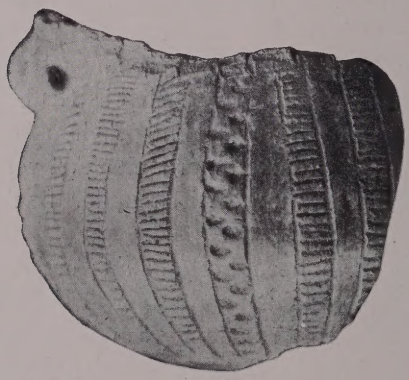

Fig. 10. Odoorn (Drenthe) 2/5.

megalithischen Keramik und ihr Vorkommen behandeln. Die niederländische Megalithkeramik steht auf einer recht hohen Stufe der Entwicklung, wenn auch der Formenreichtum nicht Ganz so gross ist wie in Dänemark. Zu den ältesten Typen gehören wohl die Kragenflaschen, von welchen in den Niederlanden gegen 20 ganze oder fragmentarische Exemplare erhalten sind. Ihr Vorkommen in den Gräbern gestattet allerdings keine bestimmten chronolo-

gischen Schlüsse, doch ist die Mehrzahl wahrscheinlich etwas jünger als die entsprechenden dänischen Typen. In Dänemark haben diese Flaschen eine sehr ursprüngliche Form, mit ganz oder fast ganz rundem Boden, oft langem Hals und wohl ausgebildetem Kragen. Sie kommen hier in den Funden der zweiten Periode zusammen mit dünnackigen Äxten und hochhalsigen Amphoren vom

Fig. 11. Angelslo (Drenthe) (nach Holwerda).

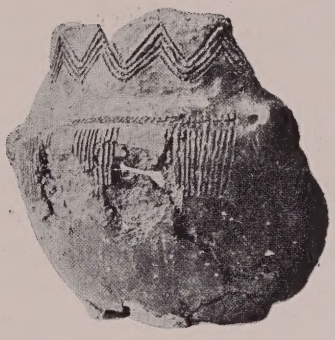

Fig. 12. »Hunneschans» am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

Fig. 13. »Hunneschans» am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

Typus S. M. 229 vor. Im nördlichen und östlichen Deutschland sowie in Galizien kommen keine oder nur wenige Kragenflaschen von ursprünglichem dänischem Typus vor, dagegen finden sich stark degenerierte Typen, die auch manchmal in Funden unzweifelhaft jüngeren Alters angetroffen werden. Von typologischem Gesichtspunkt aus machen die niederländischen Kragenflaschen einen ursprünglicheren Eindruck als die Mehrzahl der ostdeutschen und galizischen, hingegen sind sie nicht durchgehends so ursprünglich wie die dänischen. In den Niederlanden kommen nämlich

neben den ganz oder fast ganz rundbauchigen Formen auch mehr verflachte Typen mit abgeplattetem Boden vor (vgl. Fig. 8 und 9). Auch haben diese Flaschen keinen so langen Hals wie die entsprechenden dänischen. Solche Abweichungen vom ursprünglichen Typus können allerdings auf Variationsmöglichkeiten beruhen, die nicht unbedingt chronologische Verschiedenheiten andeuten müssen. Da aber ausserdem die niederländischen Kragenflaschen mehrfach zusammen mit reiner Ganggräberkeramik angetroffen worden sind, nie hingegen in reinen Funden aus der zweiten Periode wie in Dänemark, so dürfte das Wahrscheinlichste sein, dass sie teilweise der Ganggräberzeit angehören. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Kragenflaschen in den Niederlanden schon während der zweiten Periode vorkamen.

Die in Dänemark mit den Kragenflaschen gleichzeitigen hochhalsigen Kugelamphoren sind in den Niederlanden bisher nicht gefunden worden. Hingegen tritt hier eine Gruppe von Gefässen auf, die eine Mittelstellung zwischen der Dolmenkeramik und der gewöhnlichen Ganggräberkeramik einnimmt. Diese Gruppe, welche von Müller in Aarbøger 1913 beschrieben worden ist, kennzeichnet sich vor allem durch ihre elegante Ornamentierung. Die erwähnte Keramik ist aus zwei niederländischen Funden bekannt. Der eine besteht aus einem Tongefässfragment mit etwas verflachter Ornamentierung im »eleganten Stil» und ist in einem »Steingrabe» bei Odoorn in Drenthe gefunden worden (Fig. 10 — Tab. V N:o 23). Der andere stammt aus dem Megalithgrab bei Rijs in Friesland und besteht aus einem kleinen Tongefässfragment mit einer Ornamentierung, die an den eleganten Stil erinnert (Tab. V N:o 44 — Pleyte, Taf. LIII: 3). Obwohl also Funde, die dieser keramischen Gruppe angehören, in den Niederlanden selten sind, geben sie uns doch einen Fingerzeig für die Bestimmung des Alters und des Ursprünglichkeitsgrades der niederländischen Megalithkeramik und sind dadurch von grossem Interesse.

Die Hauptmasse der niederländischen Megalithkeramik gehört der völlig entwickelten Ganggräberzeit an. Die häufigsten Tongefässtypen dieser Periode sind schon erwähnt worden; sie sind in dem westlichen Ganggrab bei Drouwen zahlreich repräsentiert. Unter den jüngeren Tongefässen sind noch rein nordische Typen zu beobachten, wie die Becher mit Trichterrand, aber auch Formen, die südlich und westlich der Elbe ihre hauptsächlichste Ver-

breitung haben. Das Kulturgebiet südlich der Elbe erhält im Laufe der Entwicklung der rein nordischen Kultur gegenüber eine immer grösser werdende Selbständigkeit, eine Tatsache, die auch auf die niederländische Entwicklung eine deutliche Rückwirkung ausübt. In den niederländischen Gräbern fehlen auch, wie schon erwähnt, die in Dänemark häufigen Hänggefässe sowie die doppelschneidigen Äxte aus Stein oder Bernstein. Diese und andere im folgenden berührte Verhältnisse deuten darauf hin, dass in den Kulturverbindungen mit dem Norden gewisse Veränderungen einzutreten begonnen hatten. Die älteste Keramik — vor allem die in den Niederlanden und in Oldenburg häufigen Kragenflaschen — deuten einen nördlicheren, also näher der Küste verlaufenden Verbindungsweg an. Die jüngere Keramik hingegen nebst andere Umstände lassen auf gewisse, partielle Verschiebungen der Verbindungswege in südlicher Richtung schliessen.[1] Die nordischen Impulse werden von dem südlich der Elbe gelegenen Kulturgebiet in höherem Grade als früher absorbiert oder umgestaltet, und dies spiegelt sich, wie gesagt, in der niederländischen Entwicklung wieder. Die Ursachen dieses Schwächerwerdens der nordischen Beziehungen sollen weiter unten behandelt werden.

Die niederländische Megalithkeramik gehört in der Hauptsache demselben Gebiet an wie die Megalithgräber und dürfte auch zum grössten Teil aus solchen Gräbern stammen. Die meisten keramischen Funde sind daher in der Provinz Drenthe gemacht worden. Ausserhalb dieser Provinz hat man Erzeugnisse der Megalithkeramik in den oben erwähnten Gräbern von Rijs in Friesland und Vuursche in Utrecht gefunden, ferner (ohne nähere Fundangabe) bei Veele in Groningen und Steenwijkerwolde in Overijssel (Tab. V N:o 45 und 3). Schliesslich hat man derartige Funde unter Umständen, die im folgenden genauer geschildert werden sollen, auch bei Uddel in Gelderland gemacht. Die Ausbreitung der niederländischen Megalithkeramik geht aus Tab. V. hervor.

[1] Vgl. Nederl. vr. be. Taf. I. Fig. 7 mit Taf. 15 Fig. 8 in Prähist. Zeitschr. V, Heft. 3—4. — Vgl. auch Fig. 13 mit dem Rössenertypus (Prähist. Zeitschr. V, S. 425).

Tab. V: Megalithische Keramik (und andere in den Megalithgräbern gefundene Gegenstände).

1) In Meded. Bd. III gibt Holwerda Abbildungen und Beschreibung megalithischer Keramik, die in Wohnplätzen und Gräbern auf dem »Hunneschans» am Uddelermeer in Gelderland gefunden worden ist. In Meded. Bd. VI ist megalithische Keramik, die in der Nähe des Hunneschanses angetroffen ist, abgebildet.
2) In einem Megalithgrabe bei Vuursche in Utrecht sind einige Scherben von megalithischer Keramik angetroffen worden — (Pleyte, S. 10 und Taf. IV: 2 a—c).
3) Bei Steenwijkerwolde in Overijssel ist ein megalithisches Gefäss angetroffen worden — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. I: 7).
4) Kragenfläschchen — Fundort Drenthe — M. Leiden III 503 — (wahrscheinlich von Holwerda in Nederl. vr. be. Taf. I: 6 abgebildet)
5) Megalithische Keramik — Fundort Drenthe — M. Leiden III 506.
6) Trichterrandbecher — Fundort Angelslo, Drenthe — M. Leiden III 499.
7) In einem Megalithgrab zu Angelslo in Drenthe ist nach Pleyte folgender Fund gemacht worden: Fragment einer Kragenflasche, ein Trichterrandbecher, ein reich verziertes megalithisches Gefäss (hier Fig. 11) zwei schlichte Gefässe, Gefässcherben, eine dicknackige Feuersteinaxt (alt) und eine grobe Grünsteinaxt ohne Schaftloch. (Pleyte, Taf. X und XI). Möglicherweise gehörte noch eine Feuersteinaxt zum Funde.
8) Trichterrandbecher — Fundort Valthe, Drenthe — M. Leiden III 502 — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. I: 3).
9) In Meded. Bd. VII gibt Holwerda Abbildungen von megalithischer Keramik (Kragenflaschen, Trichterrandbecher u. a.), und von einigen Scherben von geschweiften Bechern, Feuersteinäxten, Bernstein- und Gagatperlen etc., die in dem westlichen Megalithgrabe zu Drouwen in Drenthe gefunden worden sind. Die Funde in dem östlichen Grabe zu Drouwen sind von Holwerda in derselben Publikation veröffentlicht (siehe oben).
10) In Prähist. Zeitschr. 1914 beschreibt Holwerda das Megalithgrab zu Emmen in Drenthe und die Funde, die in demselben gemacht sind (siehe oben).

11) Trichterrandbecher Fundort Emmen, Drenthe M. Assen 4
12) » » » » » 5
13) » » » » » 10
14) » » » » » 7
15) Kragenflasche (Hals fehlt) » » » » 14
16) Scherben von megalithischer Keramik » » » » —
17) Konische Megalithschale » » » » 17
18) Megalithisches Gefäss » » » » 3
19) » » » » » » 27
20) Scherbe eines megal. Gefässes » » » » 19

Anm.: Pleyte gibt auf Taf. XV: 8—10 und XVI: 1 Abbildungen von einer Kragenflache, (hier Fig. 9) zwei Trichterrandbechern und einem anderen Gefäss, die unter Fundangabe Emmen im Museum zu Assen aufbewahrt sind.

21) Kragenflasche in einem Megalithgrab zu Zeijen bei Vries in Drenthe gefunden — M. Assen 1 — (Pleyte Taf. LXIII: 2 — hier Fig. 8).
22) Zwei Hälse von Kragenflaschen — Fundort Vries, Drenthe — M. Assen 2.
23) Gefässfragment mit Verzierung in dem »eleganten Stile» (Fig. 10) Fundort Odoorn, Drenthe (in einem Steingrabe) — M. Assen 21
24) In einem Megalithgrabe zu Odoorn in Drenthe soll eine schlichte Axt mit Schaftloch gefunden worden sein — (Pleyte Taf. XXXI: 11).
25) Kragenflasche (Hals fehlt) — Fundort Rolde, Drenthe M. Assen 12
26) Scherben von megalithischer Keramik » » » » 13
27) Megalithgefäss » Zuidlaren » » 15
28) Trichterrandbecher » » » » 16
29) Nach Pleyte sind in zwei dicht an einander liegenden Megalithgräbern zu Midlaren (Zuidlaren) folgende Funde gemacht worden: drei Megalithgefässe, darunter ein Trichterrandbecher (Pleyte Taf. LV: 5—6 — wahrscheinlich gehören hierher die Gefässe N:o 27 und 28) und drei Feuersteinäxte. Bei einer späteren Untersuchung fand man (in den Gräbern?) eine Feuersteinaxt von Viervitzertypus und eine Pfeilspitze von Typus Fig. 44 (Pleyte LV: 3—4).
30) Trichterrandbecher Fundort Beilen, Drenthe M. Assen 9
31) » » » » » 11
32) » » » » » 34
33) » » » » » 28

Anm.: Auf Taf. LXXIV: 1—4 gibt Pleyte Abbildungen von drei Trichterrandbechern und einem verwandten Gefäss mit cylindrischem Halse, die zu verschiedener Zeit zu Hoog Halen (Beilen) gefunden worden sind — (siehe N:o 30—33).

34) Trichterrandbecher — Fundort Peize, Drenthe — M. Assen 3 — (Wahrscheinlich von Holwerda in Nederl. vr. be. Taf. I: 4 abgebildet).
35) Kragenflasche Fundort Assen, Drenthe M. Assen 2
36) Scherbe von megalithischer Keramik » » » » 6
37) In einem Megalithgrabe zu Loon (Assen) sollen nach Pleyte eine Grünsteinaxt ohne Schaftloch, ein Trichterrandbecher und andere Gefässe gefunden worden sein — (Pleyte Taf. LXIV: 3 und Taf. LXV).
38) Scherben von megalithischer Keramik (u. a. von Trichterrandbechern) — Fundort Borger, Drenthe — M. Assen 97.
39) In einem Megalithgrabe in der Gegend von Emmen sollen nach Pleyte megalitische Keramik (u. a. eine Kragenflasche) und eine Feuersteinaxt (dicknackig?) angetroffen worden sein — (Pleyte Taf. V: 1—4).
40) In einem Megalithgrabe zu Eext in Drenthe sollen nach Pleyte eine Kragenflasche und eine Grünsteinaxt ohne Schaftloch gefunden sein — (Pleyte Taf. XLIX: 1—2).
41) In einem Steingrabe zu Eext soll nach Pleyte ein Feuersteinschmalmeissel gefunden sein — (Pleyte Taf. XLV).
42) In einem Megalithgrabe (»Grafkelder») zu Eext ist nach Pleyte folgender Fund gemacht worden: sechs Gefässe, vier Feuersteinäxte, ein Feuersteinschmalmeissel, eine schlichte Axt mit Schaftloch, eine Pfeilspitze von Typus Fig 45. und eine Kugel aus Kies(?) — die Fundangabe ist unsicher — (Pleyte Taf. XLIX: 4 und Taf. L: 1—8).
43) In einem Megalithgrabe zu Annen in Drenthe ist nach Pleyte ein Fragment einer Feuersteinaxt (von westeuropeischem Typus?) gefunden worden — (Pleyte Taf. LII: 7).
44) In einem Megalithgrabe zu Rijs in Friesland sind zwei megalithische Gefäss-scherben (die eine in dem »eleganten Stile» verziert), zwei dicknackige Feuersteinäxte und zwei Feuersteinäxte ohne Schmalseiten und von unbestimmtem Typus gefunden worden — M. Leuwarden. — Nach Pleyte soll noch eine Axt ohne Schmalseiten (von westeuropeischem Typus) darin angetroffen sein — die Gegenstände sind Abgebildet Pleyte Taf. LI—LIII.
45) Zwei Trichterrandbecher, ein anderes Megalithgefäss und zwei dicknackige Feuersteinäxte sind zu Veele bei Wedde in Groningen angetroffen (zusammen?) — M. Groningen.

In dem nordischen Gebiet der Niederlande tritt neben der Megalithkultur auch die sogenannte Einzelgräberkultur auf, die eine von ersteren deutlich abweichende, wenn auch nahe mit ihr verwandte Kulturform bildet. Aus der Provinz Drenthe liegen noch keine Untersuchungen von typischen Einzelgräbern vor, obwohl gelegentliche Funde von für diese Gräber charakteristischen Bechertypen zeigen, dass die Einzelgräberkultur auch hier in dem Zentrum der megalithischen Kultur vorgekommen ist. Erzeugnisse der Einzelgräberkeramik scheinen indessen in Megalithgräbern nur ausnahmsweise angetroffen worden zu sein, aber in einem Fall ist, wie unten erwähnt werden soll, solche Keramik in einem Grabhügel in Drenthe gefunden worden. Im westlichen Ganggrab bei Drouwen wurden, wie gesagt, einige Gefässfragmente gefunden, die möglicherweise mit der Einzelgräberkeramik verwandt (oder auch von den Glockenbechern beeinflusst) sind. Ferner gibt Pleyte an (a. a. O. S. 39), dass zwei vom Rand bis zum Boden mit horizontalen Schnurstreifen ornamentierte Becher »vor dem Eingang eines Steingrabes» gefunden wurden. Dies sind die einzigen Funde, wo keramische Erzeugnisse des Einzelgräbertypus in oder bei Megalithgräbern oder zusammen mit Megalithkeramik gefunden sind. Ein gewisser Unterschied zwischen der Megalith- und der Einzelgräberkultur scheint also auch in den Niederlanden bestanden zu haben, obwohl die beiden Kulturen innerhalb desselben Gebietes vorkommen[1].

Tabelle VI liefert ein Verzeichnis über die niederländische Einzelgräberkeramik sowie über andere geschweifte Becher von weniger charakteristischen Typen. Aus Drenthe verdienen noch zwei Funde besonders hervorgehoben zu werden. Der eine besteht aus zwei der Form und der Ornamentierung nach miteinander übereinstimmenden Becher (Fig. 15), die bei Beilen gefunden worden sind (Tab. VI N:o 16), der andere aus einem bei Borger (nach Holwerda in einem Grabhügel)[2] gefundenen Becher, dessen Form aus Fig. 17 hervorgeht (Tab. VI N:o 14).

[1] In Meded. IV S. 7 und V S. 10 gibt Holwerda an, dass er Scherben von Megalith- und Einzelgräbergefässen zusammen mit Glockenbechern in von ihm untersuchten gelderländischen Grabhügeln angetroffen habe. Da ich nicht in der Lage war, diese Funde im Original oder in Abbildungen zu sehen, kann ich hier keine genaueren Angaben darüber machen, sondern verweise auf Holwerdas eben zitierte Arbeiten.

[2] Nederl. vr. be. S. 96.

Ausserhalb von Drenthe ist ein charakteristischer Schnurbecher, der gewissen thüringisch-hannoverschen Typen gleicht, bei Oldenzaal in Overijssel angetroffen worden (nach Holwerda in einem Grabhügel[1]). Er ist in Fig. 14 abgebildet (Tab. VI N:o 10). Ferner ist Einzelgräberkeramik aus mehreren Funden bei Nierssen, Uddel und Emst in Gelderland bekannt[2]. Bei Uddel ist unter anderm ein typischer Schnurbecher mit »Fransen» zwischen Hals und Bauch gefunden worden (Fig. 19). Ein zylindrischer Becher mit stark nach auswärts gebogenem Mündungsrand und Zonenornamenten in Kardiumtechnik ist bei Kootwijk in Gelderland angetroffen worden (Fig. 16). Dieser Becher, der der Zeit der jütländischen »Obergräber» angehört, ist das einzige niederländische Exemplar dieser Art (Tab. VI N:o 4).

Durch Holwerdas systematische Untersuchungen haben die gelderländischen Funde eine besondere Bedeutung für die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis der verschiedenen Keramikgruppen erhalten. Ehe wir uns indessen Holwerdas bedeutungsvollen Untersuchungen zuwenden, müssen wir eine dritte in den Niederlanden vorkommende Gefässgruppe mit einigen Worten berühren, nämlich die Glockenbecher.

Wie aus Tab. VII hervorgeht, treten diese Becher vor allem in Gelderland auf. Nicht weniger als 16 verschiedene Funde mit zusammen 20 ganzen oder fragmentarischen Glockenbechern stammen aus dieser Provinz. Ausserdem sind drei Funde von den für die Glockenbecherkultur charakteristischen Armschutzplatten aus derselben Provinz bekannt. Zwei stammen aus der Gegend von Epe, die eine aus einem Grabhügel in dem auch Glockenbecher gefunden wurden (Fig. 28); für die zweite fehlen genauere Fundangaben (Tab. VII N:o 2). Die dritte stammt aus der Gegend von Bennekom (Tab. VII N:o 18).

Ausserhalb von Gelderland sind die Glockenbecher seltener. Ein derartiger Becher ist bei Maarn in Utrecht gefunden worden (Tab. VII N:o 9). Bruchstücke von solchen Gefässen enthielt, wie erwähnt, das westliche Ganggrab bei Drouwen. Ausserdem fand

---

[1] Nederl. vr. be. S. 96.

[2] Nach Holwerda (Die Niederlande in der Vorgesch. Europas — S. 37) sollen in zwei »Kuppelgrabhügeln» in der Heide von de Hamert bei Venlo in Limburg Fragmente eines schnurverzierten geschweiften Bechers gefunden worden sein. Er gibt auch an, dass man ganz im S. O. der Provinz Limburg in der Nähe von Waubach Scherben von »Zonenbechern» gefunden haben soll.

man bei Emmen in Drenthe einen mit zonenartiger Ornamentierung im Kardiumstil versehenen Becher, der deutlich von den Glockenbechern beeinflusst ist (Tab. VII N:o 19). Ähnliche Einflüsse lassen vielleicht auch die Schnurbecher erkennen, deren Ornamentierung bis zum Boden des Gefässes hinabreicht (Fig. 17—18). Solche Einflüsse von Seiten der Glockenbecher hat man auch im Norden konstatieren können, zum Beispiel in Dänemark[1] und in Mecklenburg, wo sonst die Glockenbecherkultur ganz fehlt, und dass sie sich auf niederländischem Gebiet geltend gemacht haben, ist in Anbetracht des Umstandes, dass hier die beiden Kulturgebiete einander unmittelbar benachbart sind, leicht erklärlich. Indessen zeigen die niederländische Megalithkultur und Glockenbecherkultur im übrigen keine intimeren gegenseitigen Berührungspunkte auf.

Ein lehrreiches Beispiel hiefür bieten Holwerdas Untersuchungen auf der »Hunneschans» bei Uddel in Gelderland, wo innerhalb eines sehr beschränkten Gebiets Spuren beider Kulturen nachgewiesen wurden, ohne dass man jedoch eine eigentliche Vermischung derselben feststellen konnte.

Die Ausgrabungen auf Hunneschans sind in Meded. III veröffentlicht und ihre Ergebnisse waren in Kürze die folgenden: Die Hunneschans besteht aus einem ovalen, etwa 160 m. langen und 120 m. breiten Hügel, der in der unmittelbaren Nähe des Uddelermeers liegt. Während der sächsischen Zeit lag hier eine mit Pallisaden umgebene Befestigung. Schon während der Steinzeit war indessen die Hunneschans bewohnt und es sind hier Überreste sowohl von der Glockenbecher- wie von der Megalithkultur gefunden worden. Der ersteren weist Holwerda die Reste eines Rundbaus zu, der auf dem südwestlichen Teil der Schanze lag[2]. Hier fand man spärliche Fragmente von Glockenbechern sowie einige Scherben von megalithischen Gefässen (Meded. III Fig. XX, a—b). Etwas weiter östlich von diesem Platz traf man einen umgekehrt in der Erde steckenden Glockenbecher an (Fig. 24). Dies waren die einzigen Überbleibsel dieser Kultur.

Die Megalithkultur hingegen finden wir (abgesehen von den oben erwähnten Scherben) auf einem beschränkten Gebiet im nördlichen und nordwestlichen Teil der Schanze vertreten. Hier lagen Reste von neun Hütten, sowie eine Abfallsgrube und zwei

[1] Montelius, Chronologie, S. 88

[2] Nach Holwerdas Deutung rühren diese Kulturreste von einem Kultplatz, also einer Art Tempel, her.

Gräber. In den Böden der Hütten und in der Abfallsgrube fand man reine Megalithkeramik in grossen Mengen, jedoch ohne die geringste Spur von Glockenbechern. In den Gräbern (»grafmulden»), fand man vermoderte Hockerskelette (?) sowie Megalithkeramik von derselben Art wie in den Hütten (Meded. III Fig. XX e, XXI — hier Fig. 12—13).[1]

Fig. 14. Oldenzaal (Overijssel) (nach Holwerda).

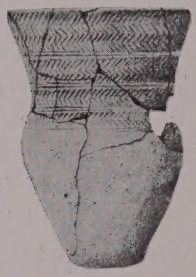

Fig. 15. Beilen (Drenthe) (nach Holwerda).

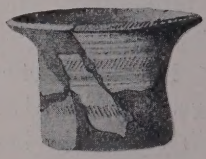

Fig. 16. Kootwijk (Gelderland) (nach Holwerda).

Fig. 17. Borger (Drenthe) (nach Holwerda).

Fig. 18. Hanendorp bei Emst (Gelderland) (nach Holwerda).

Dies sind in Kürze die Verhältnisse auf der Hunneschans. Sie deuten an, dass die Megalith- und die Glockenbecherkultur nicht in näherer Beziehung zueinander standen und somit auf der Schanze nicht gleichzeitig waren. Aus den Grabungen geht indessen nicht hervor, welche Kultur die ältere ist.

Auch an einer anderen in der Nähe der Schanze belegenen Stelle fand Holwerda megalithkeramische Reste, ohne dass eine intimere Vermischung mit den in dieser Gegend häufigen Glocken-

[1] Fig. 12 stammt aus einem Hütteboden, Fig. 13 aus einem Grabe.

bechern vorgekommen wäre (Meded. VI Fig. 10). Die bei der Hunneschans angetroffenen Reste der Megalithkultur scheinen übrigens nur als ein vorgeschobener Posten der in Drenthe entwickelten Kultur zu betrachten zu sein, während hingegen Gelderland das Zentrum der Glockenbecherkultur bildet. Diese Verhältnisse lassen den Unterschied zwischen den beiden Kulturen deutlich erkennen.

Gehen wir nun zu einem Vergleich zwischen der Einzelgräber- und der Glockenbecherkultur über, so finden wir, dass es an näheren Berührungspunkten zwischen beiden nicht fehlt. Bemerkenswert ist vor allem die Übereinstimmung in der Bestattungsweise. Die Gräber in Gelderland bestehen aus runden Hügeln

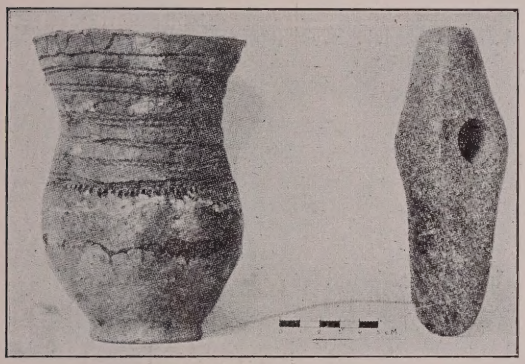

Fig. 19. Grabhügel E am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

Fig. 20. Grabhügel E am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

von beträchtlichem Umfang, deren Zentrum eine in den ursprünglichen Boden gegrabene Grube bildet. Hier wurde der Tote in Hockerstellung niedergelegt und erhielt Grabbeigaben, die in der Regel aus einem oder mehreren Tongefässen (Glockenbechern oder Schnurbechern) sowie gelegentlich aus Feuersteinspänen oder einer Schaftlochaxt bestanden. Die Gräber scheinen ursprünglich für nur eine Leiche bestimmt gewesen zu sein, aber offenbar haben bisweilen Nachbegrabungen stattgefunden. In mehreren Fällen konnte man um die Mittelgrube herum Reste von Balken konstatieren, die die Grube in einem Kreise umgaben und deren Enden einander kreuzten. Holwerda erklärt diese verkohlten Balken als Reste einer Holzkonstruktion, einer Art Kuppelbau, über der dann der Hügel aufgeworfen wurde. Ob dieser Schluss richtig ist, kann hier nicht näher geprüft werden. Von grosser Bedeu-

tung für unsere Untersuchung ist indessen, dass man die selben Holzkonstruktionen sowohl in Gräbern, welche Glockenbecher, als

Fig. 21. Grabhügel D am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

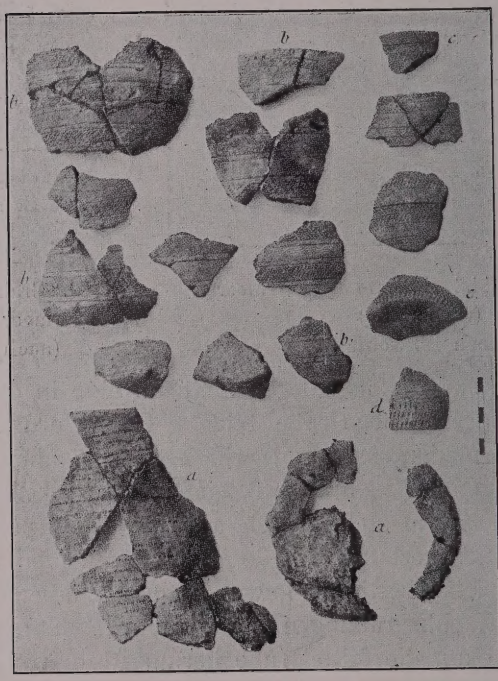

Fig. 22. Grabhügel D am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

auch in solchen, welche Schnurbecher enthalten, angetroffen hat. Die Konstruktion der Gräber, welche diese beiden Arten von Ke-

ramik enthalten, scheint also in mehreren Fällen die gleiche gewesen zu sein, was auf einen gewissen Zusammenhang zwischen den durch diese Becherformen repräsentierten Kulturen hindeutet. In der geographischen Ausbreitung lässt sich zwischen den Glockenbechern und den Bechern vom Einzelgräbertypus auch nicht dieselbe strenge Geschiedenheit beobachten, wie zwischen den ersteren und der Megalithkeramik.

Der Inhalt der in Gelderland untersuchten Gräber dieser Art ist auch recht lehrreich und möge daher kurz geschildert werden [1].

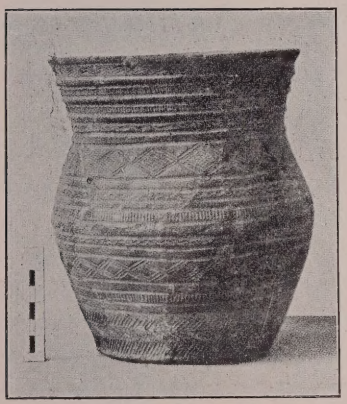

Fig. 23. Hanendorp bei Emst (Gelderland) (nach Holwerda).

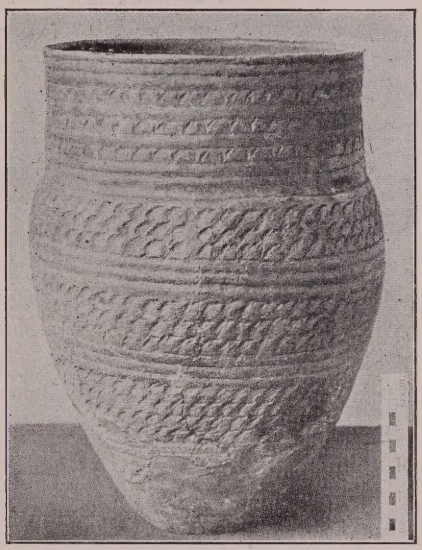

Fig. 24. »Hunneschans» am Uddelermeer (Gelderland) (nach Holwerda).

Grabhügel E am Uddelermeer: Das Grab ist von der oben beschriebenen Konstruktion. In einer unregelmässigen Grube im Zentrum des Grabes fanden sich Spuren eines Hockerskeletts nebst vier Feuersteinscherben, einem kleinen Glättstein und einem mit horizontal eingeritzten Linien verzierten Becher, der ausserdem unten mit zwei Reihen kurzer Stempeleindrücke versehen ist (Fig. 20). Der Becher zeigt sowohl in der Form wie in der Ornamentierung Ähnlichkeiten mit den Glockenbechern. Auf dem Boden der Grube, 46 cm unter dem eben erwähnten Skelett fand

[1] Die folgenden Angaben sind von Holwerda in Prähist. Zeitschr. 1912 sowie in Meded. Bd. V veröffentlicht worden.

man die Reste einer älteren Bestattung, bestehend aus einem charakteristischen Schnurbecher und einer Streitaxt von etwas verflachtem jütländischem Typus (Fig. 19). Dieser Fund zeigt also, dass ein Tonbecher von charakteristischem Einzelgräbertypus älter ist als ein Tongefäss, das als eine Abart der Glockenbecher oder als von diesen beeinflusst angesehen werden muss.

Grabhügel D am Uddelermeer: Das Grab ist von der oben beschriebenen Konstruktion. In einer ovalen Grube im Zentrum des

Fig. 25. Brummen (Gelderland). (nach Holwerda).

Fig. 26. Epe (Gelderland) (nach Holwerda).

Fig. 27. Epe (Gelderland) (nach Holwerda).

Fig. 28. Epe (Gelderland) 1/3 (nach Pleyte).

Grabes fand man bei der Ausgrabung einen vollständigen Glockenbecher, ferner Fragmente von drei anderen und eine Schaftlochaxt von degeneriertem Typus (Fig. 21—22). Obwohl die letztere keine unzweifelhaft jüngeren typologischen Charakteristika aufweist, macht sie doch einen mehr verflachten und jüngeren Eindruck als die im Grabhügel E angetroffene Axt. Ist diese Annahme richtig, so ist das Grab D jünger, als die ältere Bestattung im Hügel E, aber vielleicht gleichzeitig mit der jüngeren desselben Hügels. Für eine solche Auffassung spricht auch die in den Gräbern gefundene Keramik.

In Grab D wurde auch ein Gefässfragment angetroffen, das von einem mit dichten horizontalen Punktreihen ornamentierten Becher herrührt (Fig. 22 a). Dieses Bruchstück lag ungefähr im Niveau des Bodens, aber 2,5 m. von der Grube entfernt, also ohne direkten Zusammenhang mit dem eigentlichen Grabgut. Es macht keinen so ursprünglichen Eindruck wie der Schnurbecher in Grab E und deutet daher an, dass Grab D jünger ist als die ältere Bestattung in Grab E — vorausgesetzt, dass dieses Becherfragment derselben Zeit angehört, wie das übrige Grabgut, was indessen nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann.

Grabhügel I bei Hanendorp (Emst): Das Grab ist von der oben beschriebenen Konstruktion. Die Mittelgrube enthielt Spuren von einem Skelett, einen Pferdeschädel, ein Feuersteinmesser, mehrere Feuersteinspäne einen Becher, welcher vom Rande bis zum Boden mit horizontalen Schnurornamenten versehen ist (Fig. 18), sowie einen kleineren Becher von einfachem Typus.

Grabhügel 2 bei Hanendorp (Emst): Das Grab ist ebenso konstruiert wie die bisher beschriebenen. Die Grube im Zentrum enthielt zwei kleine Tongefässfragmente sowie einen eleganten Glockenbecher (Fig. 23).

Grabhügel 3 bei Hanendorp (Emst): In diesem Hügel war keine Holzkonstruktion nachzuweisen. Eine Grube in der Mitte enthielt einen kleinen Becher von einfachem Typus, ornamentiert mit horizontalen Reihen von kurzen Strichen. Etwas ausserhalb der Grube fand man einen Glockenbecher.

Die beschriebenen Grabfunde zeigen, dass man Glockenbecher und Schnurbecher in ein und derselben Gegend, ja sogar in ein und demselben Grabhügel angetroffen hat. Indessen besteht doch ein gewisser Unterschied in dem Auftreten dieser beiden Keramikgruppen. Im Grab E am Uddelermeer gehörte der Schnurbecher einer älteren Begrabung an, das glockenbecherartige Gefäss einer jüngeren. Im Grabhügel D gehörte der Becher, der gewisse Ähnlichkeiten mit der Einzelgräberkeramik aufwies, nicht dem eigentlichen Grabgut an. In Grab 2 bei Hanendorp fand man einen Glockenbecher, aber keinen Schnurbecher, in Grab 1 hingegen einen Schnurbecher, aber keinen Glockenbecher. Die Grabfunde machen also in einigen Fällen wahrscheinlich, dass die Glockenbecher jünger sind als die Schnurbecher, während nichts auf das entgegengesetzte Verhältnis hindeutet. Im Zusammenhang hiemit verdient ein Fund aus Wageningen in Gelderland erwähnt zu wer-

den, wo ein Fragment eines Glockenbechers (»Zonebecher»), zusammen mit einer Axt ohne Schaftkanten sowie einem Dolchblatt, beide aus Kupfer oder Bronze, angetroffen worden sind (Nederl. vr. be. S. 96 und Taf. XIII: 19, 24.)[1]

Verschiedene Funde scheinen also darauf hinzudeuten, dass die niederländische Glockenbecherkultur einer späten Periode der Steinzeit angehört und hiezu stimmen auch die Resultate betreffs der zeitlichen Stellung der Glockenbecher, zu welchen deutsche Forscher in der letzten Zeit gekommen sind[2]. Die Verhältnisse in den Niederlanden scheinen indessen auch anzudeuten, dass die Glockenbecher als teilweise mit den Schnurbechern gleichzeitig anzusehen sind, was auch Holwerda hervorgehoben hat, und dass die beiden Kulturen, die durch diese Bechertypen repräsentiert werden, miteinander Berührungspunkte gehabt haben. Auch in Deutschland scheinen solche Berührungen stattgefunden zu haben. Doch ist über das gegenseitige Verhältnis der beiden Kulturen nur wenig bekannt. Interessant ist, dass die Glockenbecher mehrfach in den Grenzgebieten des unter nordischem Einfluss stehenden Kulturgebiets auftreten, z. B. in Gelderland, in der Rheinprovinz, in Thüringen, in Braunschweig und Schlesien. Auf rein nordischem Gebiet hingegen — in Drenthe, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Dänemark, Skandinavien, Mecklenburg, Rügen und Pommern — fehlen sie fast vollständig.

Das Verhältnis zwischen den drei niederländischen Keramikgruppen scheint also folgendes gewesen zu sein: Am ältesten ist die hauptsächlich in Drenthe entwickelte Megalithkeramik, deren erstes Antreten in die älteste Ganggräberzeit fällt, oder vielleicht in eine noch frühere Periode. Jünger als diese ist vermutlich die Einzelgräberkeramik, die auf nordischem Gebiet in Drenthe, aber auch südlich von dieser Provinz in Gelderland vorkommt.

Am jüngsten scheinen die Glockenbecher gewesen zu sein, welche in Gelderland eindrangen, wo sie mit der dort entwickelten Einzelgräberkeramik in Berührung kamen[3].

[1] In derselben Arbeit (S. 96) gibt Holwerda auch an, dass ein Fragment eines dicken massiven Bronzeringes zusammen mit einer »Glockenurne» angetroffen worden ist.

[2] Vgl. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte, S. 21.

[3] Ausgeschlossen ist jedoch nicht, dass die zwei Kulturen sich schon in Deutschland begegnet haben, zum Beispiel in der Rheinprovinz, und dass von dort eine Art Mischkultur nach Gelderland gekommen ist. Indessen sind diese Verhältnisse wie erwähnt sehr wenig erforscht und sollen darum hier nicht näher geprüft werden.

Dies ist also in kurzen Worten das Verhältnis zwischen den drei Keramikgruppen; zwei von ihnen gehören der nordischen Kultur an, die dritte ist fremden Ursprungs. Ihre Ausbreitung in den Niederlanden geht aus Tab. V, VI und VII hervor.

Tab. VI: Geschweifte Becher.

1) Becher, dessen oberer Teil mit wagrecht eingeritzten Linien mit kurzen Querstrichen verziert ist — Fundort Nierssen, Gelderland — M. Leiden e 1911/9: 24.
2) Becher mit wagrecht eingeritzten Linien verziert; nähert sich etwas den Glockenbechern — Fundort Nierssen, Gelderland — M. Leiden III: 529.
3) In einen Grabhügel zu Vaassen in Gelderland ist eine Scherbe mit Schnurverzierung gefunden worden — (Meded. Bd. IV. Abb. X: g).
4) Cylindrischer Becher mit ausgeschweiftem Rand und mit zonenverzierung in Cardiumtechnik (Fig. 16) — Fundort Kootwijk Gelderland — M. Leiden III 532. — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. I: 15 — Pleyte Taf. XVIII: 6).
5) Unverzierter Becher zu Nierssen in einem Grabhügel zusammen mit einem Feuersteinspane gefunden — (Meded. II Taf. VII).
6) Fragment eines Bechers, mit dichten wagrechten Punktreihen verziert; in einem Grabhügel am Udelermeer in Gelderland gefunden (Fig. 22 a) — (Meded. V Abb. 11 a) — (an einer anderen Stelle des Grabes wurden auch Glockenbecher gefunden — sehe Fig. 21—22 und Tab. VII N:o 13).
7) In einem Grabhügel am Uddelermeer in Gelderland wurden ein Becher, dessen oberer Teil mit wagrechten Schnurlinien verziert ist, und eine Streitaxt gefunden (Fig. 19) — (Meded. V Abb. 8) — (in dem Hügel wurde auch ein Becher nebst anderen Gegenständen, die zu einer jüngeren Bestattung gehörten, gefunden (Fig. 20) — sehe Tab. VII N:o 14).
8) In einem Grabhügel zu Hanendorp bei Emst in Gelderland hat man nebst Spuren eines Skelettes und einen Pferdeschädel mehrere Feuersteinspäne, ein Feuersteinmesser (zum Teil geschliffen), einen kleinen unverzierten Becher und einen Becher, dessen Aussenseite mit wagrechten Schnurlinien ganz bedeckt ist, gefunden (Fig. 18) — (Meded. V Abb. 21).
9) Ein kleiner Becher von nicht charakteristischem Typus, mit wagrechten Punktreihen verziert, ist in einem Grabhügel zu Hanendorp in Gelderland gefunden worden — (Meded. V Abb 28) — (in dem

Hügel wurde auch ein Glockenbecher gefunden — siehe Tab. VII N:o 16).

10) In einem Grabhügel zu Oldenzaal in Overijssel ist nach Holwerda ein charakteristischer Schnurbecher gefunden worden (Fig. 14) — M. Enschede — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. I: 10).

11) Ein unverzierter Becher von Typus Fig. 8 in Meded. V ist wahrscheinlich in Overijssel gefunden worden — M. Zwolle 90.

12) Zu Hoog-Halen in Drenthe sind ein Becher, dessen oberer Teil mit wagrechten Reihen von quergestellten Strichen verziert ist, und ein anderes Gefäss mit ähnlicher Verzierung ohne nähere Fundangaben angetroffen worden — (Pleyte, Taf. LXXVI: 1—3).

13) Zu Rolde in Drenthe ist ein Becher, deren oberer Teil mit einer Art von Zonenverzierung versehen ist, angetroffen worden — (Pleyte Taf. LXIX: 3).

14) In einem Grabhügel zu Borger in Drenthe ist nach Holwerda ein Becher, deren Aussenseite mit wagrechten Schnurlinien ganz bedecht ist, gefunden worden (Fig. 17). — M. Assen 3 — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. I: 11; Pleyte Taf. XLV: 1).

Anm. Nach Pleyte (S. 39) sollen zwei ganz ähnliche Becher »vor dem Eingange eines Steingrabes» angetroffen sein.

15) In dem westlichen Ganggrabe zu Drouwen in Drenthe ist ein Fragment eines Bechers, mit wagrechten Punktreihen verziert, gefunden worden (Meded. VII Abb. 33).

16) Zu Beilen in Drenthe sind zwei Becher, die von demselben Typus und auch mit derselben Verzierung von wagrechten Reihen quergestellter Striche versehen sind, angetroffen worden; der eine ist von Holwerda in Nederl. vr. be. Taf. I: 17 abgebildet (hier Fig. 15) — M. Assen 29 a—b.

17) Ein niedriges becherähnliches Gefäss, dessen oberer Teil mit wagrechten Reihen quergestellter Striche verziert ist, ist zu Beilen in Drenthe angetroffen worden — M. Assen 27.

18) Ein Gefäss von ungef. demselben Typus wie N:o 17 ist zu Beilen in Drenthe gefunden worden — M. Assen 22.

19) Ein unverzierter Becher von nicht charakteristichem Typus ist zu Beilen in Drenthe gefunden worden — M. Assen 26 — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. I: 18).

20) Ein Becher von demselben Typus wie N:o 19 ist zu Beilen in Drenthe gefunden worden — M. Assen 40.

21) Zu Rolde in Drenthe ist ein Becher, dessen oberer Teil mit einem wagrechten Winkelband verziert ist, angetroffen worden — M. Assen 18.

Tab. VII: Glockenbecher.

1) Zu Staverden bei Ermelo in Gelderland ist ein Glockenbecher neben einem Skelett ein Meter tief in der Erde gefunden worden — M. Leiden e 92/9: 1 — (Pleyte Taf. XXV: 8).
2) In einem Grabhügel zu Epe in Gelderland sind zwei Glockenbecher angetroffen worden (Fig. 26) — M. Leiden III 527—528 — (Pleyte Taf. XXIV: 1—2) — Nach Pleyte sollen dort auch eine Axt mit Schaftloch (»Bijlhamer») und eine Armschutzplatte gefunden sein. Die Armschutzplatte ist im Museum zu Leiden aufbewahrt (N:o III 548) und von Pleyte auf Taf. XXIV: 3 abgebildet (hier Fig. 28) — Eine ganz ähnliche Platte ist nach Pleyte im Jahre 1895 zu Epe gefunden worden.
3) Glockenbecher von fast cylindrischer Form (Fig. 27) — Fundort Epe, Gelderland — M. Leiden III 529 — (Pleyte Taf. XXIV: 5).
4) Glockenbecher — Fundort Wageningen, Gelderland — M. Leiden III 526 — (Pleyte Taf. XII: 1).
5) Nach Holwerda sollen bei Wageningen in Gelderland Fragmente eines »Zonenbechers» zusammen mit einer Axt ohne Schaftkanten und einem Dolch, beide aus Kupfer oder Bronze, gefunden sein — (Holwerda Nederl. vr. be. Taf. XIII 19, 24) — Die Metallgegenstände sind im Museum zu Leiden aufbewahrt, die Gefäss-scherben sind verloren gegangen.
6) Glockenbecher (Fig. 25) — Fundort Brummen, Gelderland — M. Leiden III 524 — (Nederl. vr. be. Taf. I: 12 — Pleyte Taf. XII: 2).
7) Glockenbecher — Fundort Beekbergen, Gelderland — M. Leiden III 525 — (Pleyte Taf. XXII: 2).
8) Glockenbecher — Fundort Voorthuyzen, Gelderland — M. Leiden III 535 a — (ungef. vom Typus Taf. I: 19 in Nederl. vr. be.)
9) Glockenbecher — Fundort Maarn, Utrecht — (Pleyte Taf. I: 5).
10) » » Uddel, Gelderland — (Pleyte Taf. XXIII: 3).
11) » (Fig. 24) — Fundort Hunneschans am Uddelermeer — M. Leiden III: 534 — (Meded. III Abb. XIV: 1).
12) Fragment eines Glockenbechers — Fundort Hunneschans am Uddelermeer — M. Leiden — (Meded. III Abb. XX a).
13) In einem Grabhügel am Uddelermeer in Gelderland sind ein Glockenbecher nebst Fragmenten von drei anderen Glockenbechern und eine Axt mit Schaftloch angetroffen worden (Fig. 21—22). In dem Hügel fanden sich auch Fragmente eines anderen Bechers

(siehe Tab. VI N:o 6 und Fig. 22 a) — M. Leiden — (Meded, V Abb. 11—12).

14) In einem Grabhügel am Uddelermeer in Gelderland ist ein Becher, der sich dem Glockenbechertypus nähert, nebst einem Glättstein, vier Feuersteinspänen und Spuren eines Skelettes gefunden worden (Fig. 20). Unter diesem Grabe fanden sich die Reste einer älteren Bestattung (siehe Tab. VI N:o 7 und Fig. 19) — M. Leiden — (Meded. V Abb. 7).

15) Ein Glockenbecher (Fig. 23) und zwei kleine Gefäss-scherben sind in einem Grabhügel zu Hanendorp bei Emst in Gelderland angetroffen worden — M. Leiden — (Meded. V Abb. 26.)

16) In einem Grabhügel zu Hanendorp bei Emst sind ein Glockenbecher und ein anderer Becher, der mit wagrechten Punktreihen verziert ist (siehe Tab. VI N:o 9) gefunden worden — M. Leiden e 1911/8: 16 — (Meded. V Abb. 28.)

17) Glockenbecher — Fundort Kootwijk, Gelderland — (Pleyte Taf. XVIII: 5)

18) » » Bennekom. » (» » XIII: 7). Nach Pleyte (S. 52) stammt aus derselben Gegend eine Armschutzplatte.

19) Becher mit zonenverzierung in Kardiumtechnik (von den Glockenbechern influiert) — Fundort Emmen, Drenthe — M. Assen 58.

20) Glockenbecherscherben sind in dem westlichen Ganggrab zu Drouwen in Drenthe gefunden worden — M. Leiden — (Meded. VII: Abb. 33).

Während der Ganggräberzeit nehmen die Streitäxte einen hervorragenden Platz unter den Gerättypen ein. Die nordischen Megalithgräber werden durch doppelschneidige, die jütischen Einzelgräber durch jütländische Streitaxttypen charakterisiert. Auch in den Niederlanden kommen Streitäxte von verschiedenen Typen vor, sowohl doppelschneidige wie auch solche von jütländischen oder aus diesen abgeleiteten Typen. Hier können die Streitäxte indessen nicht mit Bestimmtheit einer der beiden Kulturströmungen zugewiesen werden, da sie nur ausnahmsweise in den Gräbern auftreten; doch gehören sie dem nordischen Kulturgebiet an (siehe die Karte).

Die verschiedenen niederländischen Streitaxttypen sind in Fig. 29—42 abgebildet, und ihre Ausbreitung geht aus Tab. VIII hervor. Von den doppelschneidigen Äxten sind nur zwei Exemplare

gefunden worden, beide aus der Gegend von Emmen in Drenthe (Tab. VIII N:o 1—2). Die eine Axt ist von eigentümlicher, verflachter Form, welche sich am nächsten an die Gruppe C anschliesst.[1] Die andere, in Fig. 29 abgebildet, gehört der Gruppe B an.[1] Ihre Ober- und Unterseite sind mit Rücken versehen und zeigen eine schwache Andeutung einer Schafttülle (Doppeltülle). Die Aussenseiten zeigen vier in der Längsrichtung verlaufende Einschnitte. Die Schneidepartie ist am Schaftloch abgebrochen, so dass nur die Nackenpartie erhalten ist. Die Axt gehört einer charakteristischen Gruppe an, die hauptsächlich im hannoverschen Kulturgebiet verbreitet ist. Ihr Auftreten in den Niederlanden zeigt darum, dass Kulturverbindungen mit Hannover bestanden.

Diese Kulturverbindungen werden auch durch andere niederländische Streitaxttypen bezeugt, so von der durch Fig. 30 repräsentierten Axtgruppe, welche in Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Westfalen und den Niederlanden verbreitet ist. Nicht weniger als 7 dieser Gruppe angehörige Äxte sind in den Niederlanden gefunden worden, nämlich: drei Äxte aus Odoorn in Drenthe, eine aus Zweeloo in Drenthe, eine möglicherweise aus der Provinz Drenthe, eine möglicherweise aus Overijssel und eine aus Nijmegen in Gelderland (Tab. VIII N:o 6—12).

In Fig. 31 ist eine Axt von verwandtem Typus abgebildet, die bei Kninen(?)[2] inDre nthe angetroffen wurde (Tab. VIII N:o 13). Ihre Aussenseiten sind and der Mitte und beim Schaftloch mit kreisrunden, schwach erhabenen, flachgeschliffenen Flecken versehen, offenbar zur Verzierung (vgl. S. M. 116).

Die hier aufgezählten Streitäxte, sowohl die doppelschneidige wie die übrigen, zeigen den gemeinsamen Zug, dass sie an der Ober- und Unterseite rings um dass Schaftloch kräftiger entwickelt sind, also mehr oder weniger deutliche Ansätze zur Bildung von Doppeltüllen zeigen. Eine deutlich ausgebildete Doppeltülle besitzt das bei Odoorn in Drenthe gefundene Axtfragment Fig. 32 (Tab. VIII N:o 14). Die gleiche Tendenz tritt, allerdings weniger ausgeprägt, bei der Axt Fig. 33 hervor, welche übrigens einen recht eigentümlichen Typus darstellt, dessen Nacken zu einem kreisrunden Knopf umgebildet ist (Tab. VIII N:o 3). Ausser dieser Axt, die aus Borger in Drenthe stammt, sind noch zwei ähnliche Typen in den Niederlanden gefunden worden, der eine bei Gieten in

[1] Siehe »Stridsyxtypologi» S. 17.

[2] Soll möglicherweise Buinen sein.

Drenthe, der andere vielleicht in Overijssel (?) (Tab. VIII N:o 4—5).

Die führ diese Äxte charakteristische Tendenz zur Bildung von Doppeltüllen zeichnet besonders die auf hannoveranischem Kulturgebiet gefundenen Streitäxte aus, an welches sich also die Niederlande in dieser Hinsicht nahe anschliessen. Nicht weniger als 12 niederländische Streitäxte legen von den Verbindungen mit dem hannoverschen Gebiet Zeugnis ab. Besonders bemerkenswert ist daher, dass in den Niederlanden keine doppelschneidigen Streitäxte von rein nordischem Typus vorkommen, welche die Verbindungen mit dem Kulturgebiet an der Ostsee andeuten könnten. Die Verbindungen mit Hannover erreichten, nach den Alter der Streitäxte zu urteilen, ihren Höhepunkt während eines späteren Teiles der eigentlichen Streitäxtezeit, d. h. gegen Ende der Ganggräberperiode (vgl. »Stridsyxtypologi» S. 53).

Die Äxte vom Typus Fig. 30 lassen sich wahrscheinlich von den jütländischen Streitäxten ableiten. Doch hat sich die Entwicklung dieser Formen nicht in Jütland abgespielt sondern auf dem erwähnten kontinentalen Kulturgebiet (vgl. »Stridsyxtypologi» S. 53). Auf diesem Gebiet, dem sich die Niederlande nahe anschliessen, kommen auch Streitäxte von reinerem jütländischem Typus vor, wie auch Einzelgräber- und Einzelgräberkeramik, was schon oben erwähnt worden ist.

Die ältesten jütländischen Streitäxte, gekennzeichnet durch die konkaven und vertieften[1] Ober- und Unterseiten, die Querkante der Aussenseiten beim Schaftloch, sowie die schlanke und elegante Form, kommen südlich und westlich der Elbe nur sehr spärlich, in den Niederlanden gar nicht vor. Die jütländischen Verbindungen mit dem Kontinent scheinen also erst während eines späteren Teiles der »Untergräberzeit» eine kräftigere Entwicklung erlangt zu haben. Ihren Höhepunkt erreichten sie erst in der Zeit, die durch die Bootäxte sowie durch die einfachen Streitäxte mit von den Seiten zusammengedrückten Nacken ausgezeichnet wird (vgl. »Stridsyxtypologi» S. 29). Der Zeitpunkt, in welchem die Niederlande von der jütländischen Kultur beeinflusst waren, lässt sich mit Hilfe der verschiedenen in dem ersteren Lande vorkommenden Streitaxttypen verhältnismässig genau bestimmen.

Die typologisch ältesten niederländischen Streitäxte, repräsentiert durch die in Fig. 34—37 abgebildeten, können als jüngere und

[1] Siehe »Stridsyxtypologi» S. 4.

mehr verflachte Entwicklungen der ältesten jütländischen Typen betrachtet werden. Wie diese sind sie durch konkave und oft etwas vertiefte Ober- und Unterseiten charakterisiert, im übrigen aber sind sie einfach und stark degeneriert.

Die eleganteste unter den niederländischen Streitäxten von ursprünglischerem Typus ist die in Fig. 37 abgebildete Axt aus Steenwijk in Overijssel (Tab. VIII N:o 19). Ihre Oberseite ist schwach konkav mit einer kleinen Erhöhung um das Schaftloch; sowohl die Ober- wie die Unterseite sind vertieft. Die Aussenseiten sind mit schwachen Rücken versehen und zeigen Andeutung einer Querkante am Schaftloch. Die Nackenpartie ist zu einem länglichen Knopf umgeformt. Diese Axt dürfte ihrer zeitlichen Stellung nach ungefähr der in »Stridsyxtypologi» Fig. 40 abgebildeten Axt aus Jütland entsprechen.

Ein Nackenfragment eines eigentümlicheren Typus, das aus Odoorn in Drenthe stammt, ist in Fig. 34 abgebildet (Tab. VIII N:o 15). Die Ober- und Unterseite sind konkav, die letztere ausserdem schwach vertieft.

Aus Drenthe stammt auch die in Fig. 35 abgebildete Axt, welche gleichfalls einen eigentümlichen Typus darstellt (Tab. VIII N:o 16). Die Ober- und Unterseite sind konkav und verhältnismässig kräftig vertieft. Die Nackenpartie ist breit, aber bemerkenswert kurz. Eine ähnliche Axt, die aber eine schwach konvexe und nicht vertiefte Oberseite hat, ist bei Vlachtwedde in Groningen gefunden worden (Tab. VIII N:o 17).

Fig. 36 stellt eine stark verflachte Streitaxt aus Gasselte in Drenthe dar (Tab. VIII N:o 18). Die Ober- und Unterseite sind schwach konkav und vertieft, die Aussenseiten sanft geschwungen und die Nackenpartie breit (vgl. »Stridsyxtypologi» Fig. 25—27).

Die erwähnten Äxte gehören, wie gesagt, der typologisch ältesten Serie von jütländischen Streitäxten an. Mit den eleganten jütländischen Typen verglichen weisen sie indessen eine deutliche Degeneration auf. Mit Ausnahme vielleicht von Fig. 37 repräsentieren sie nicht den Höhepunkt der Entwicklung, sondern gehören zu einer in alten Formen erstarrten Entwicklungsserie. Vermutlich sind sie daher zum Teil gleichzeitig mit gewissen im folgenden beschriebenen jüngeren Typen, obwohl man in dieser Hinsicht zu keinen sicheren Schlüssen gelangen kann.

Unter den niederländischen Streitäxten, die ursprünglichere Züge bewahrt haben, ist auch die in Fig. 38 abgebildete aus Borger

in Drenthe stammende Axt zu erwähnen (Tab. VIII N:o 20). Sie lässt sich am ehesten mit den in Jütland vorkommenden Äxten von dem in »Stridsyxtypologi» als Fig. 46—49 wiedergegebene Typen vergleichen, welche teilweise der Zeit der Untergräber angehören. Wie diese zeichnet sie sich durch eine kräftig nach abwärts gebogene Schneidenpartie aus, durch eine schwach konvexe und glatte Oberseite ohne Vertiefung, sowie durch eine kreisrunde Nackenpartie aus. Die in Jütland vorkommenden Typen haben in der regel an der Mitte einen linsenförmigen oder ovalen Querschnitt. Nur sehr selten weist der Querschnitt die ursprüngliche viereckige Form auf. Bemerkenswert ist daher, dass die Axt Fig. 38 einen abgerundet viereckigen Querschnitt besitzt, obwohl sie im übrigen einfacher ist und einen stärker degenerierten Eindruck macht als die Mehrzahl der entsprechenden jütländischen Äxte.

In der Gegend von Borger hat man eine andere Axt gefunden, die mit Ausnahme der Oberseite, welche hier mit schwachen Rücken versehen ist, dem in Fig. 38 wiedergegebenen Typus entspricht (Tab. VIII N:o 21). Eine dritte Axt von ähnlichem Typus stammt vielleicht aus der Provinz Drenthe (Tab. VIII N:o 22). Ihr Querschnitt ist jedoch etwas stärker abgerundet als der der beiden andern.

Die eben besprochenen drei Äxte sind ohne Zweifel mit den angegebenen Typen der jütländischen verwandt, wenn sich auch ihr Alter im Verhältnis zu den letzteren nicht mit Sicherheit bestimmen lässt. Auch eine Axt, die dem eleganten jütländischen Typus näher steht als die oben erwähnten, ist in den Niederlanden, vermutlich in Overijssel, gefunden worden (Tab. VIII N:o 38). Der hier erwähnte und in Jütland auftretende Streitaxttypus ist auch auf dem Kontinent weit verbreitet, weshalb sein vorkommen in den Niederlanden nicht auf direkte Verbindungen mit dem jütländischen Kulturgebiet hinzudeuten braucht. Ähnlich verhält es sich mit den übrigen niederländischen Streitaxttypen. Sie beweisen zunächst das Vorhandensein von Verbindungen mit Westfalen—Hannover, indirekt aber auch mit Jütland, da die erwähnten deutschen Gebiete teilweise unter jütländischem Einfluss standen. Die Jütländischen Impulse sind mit andern Worten durch das hannoversche Kulturgebiet dem niederländischen vermittelt worden. Indessen fehlen viele von den charakteristichen

jütländischen Axttypen in den Niederlanden, wie auch anderseits mehrere der daselbst vorkommenden Typen, z. B. Fig. 29—33, in Jütland fehlen oder selten sind.

Die jüngere Entwicklung der jütländischen Streitäxte führt nach und nach zur Entstehung verschiedener neuer Typen. Im Laufe der Zeit wird die ursprüngliche konkave Oberseite konvex,

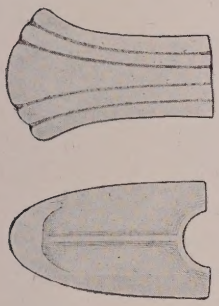

Fig. 29. Emmen (Drenthe) 1/3.

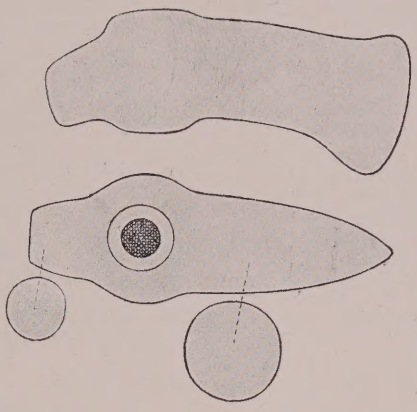

Fig. 30. Odoorn (Drenthe) 1/3.

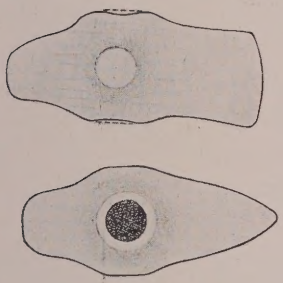

Fig. 31. Kninen(?) (Drenthe) 1/3.

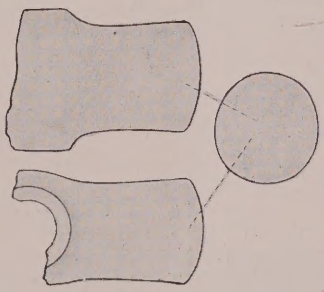

Fig. 32. Odoorn (Drenthe) 1/3.

und zugleich verschwindet die das Schaftloch umgebende Vertiefung (vgl. »Stridsyxtypologi»). Gewisse Axttypen behalten den ursprünglichen viereckigen Durchschnitt, während er bei anderen mehr abgerundet oder linsenförmig wird; aus diesen letzteren Äxten entwickeln sich dann schliesslich die charakteristischen Bootäxte. Diese ganze Entwicklung, die sich in Jütland durch grosse typologische Lebhaftigkeit auszeichnet, tritt dagegen in den Niederlanden nur wenig hervor.

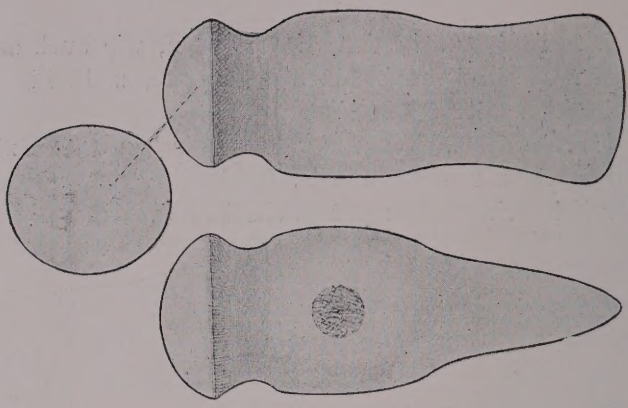

Fig. 33. Borger (Drenthe) 1/3.

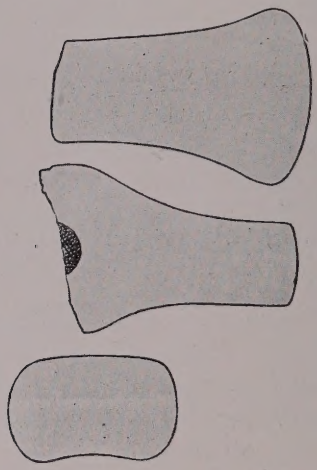

Fig. 34. Odoorn (Drenthe) 1/3.

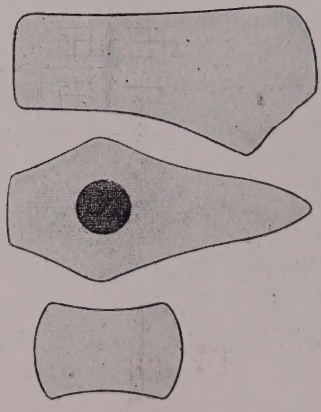

Fig. 35. Odoorn (Drenthe) 1/3.

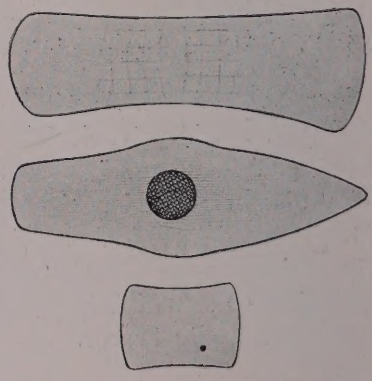

Fig. 36. Gasselte (Drenthe) 1/3.

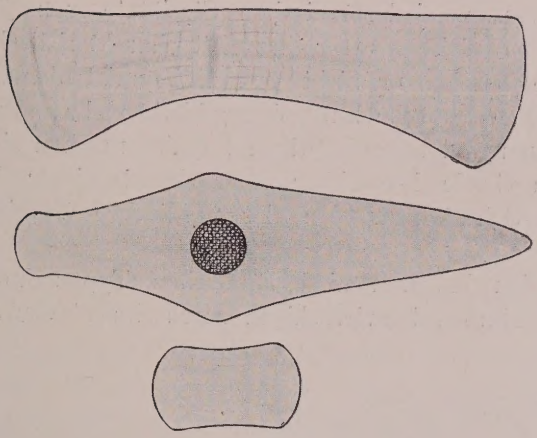

Fig. 37. Steenwijk (Overijssel) 1/3.

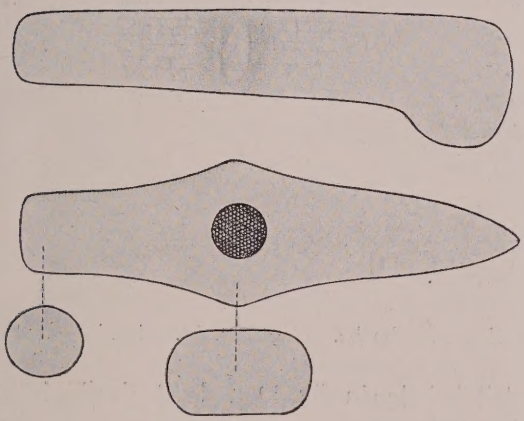

Fig. 38. Borger (Drenthe) 1/3.

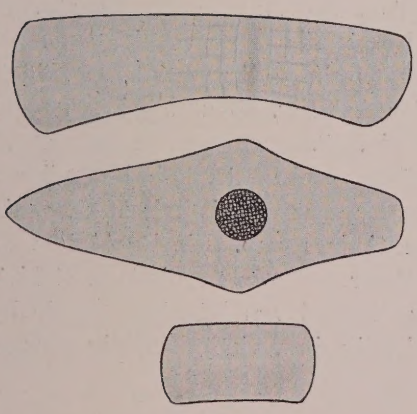

Fig. 39. Anloo (Drenthe) 1/3.

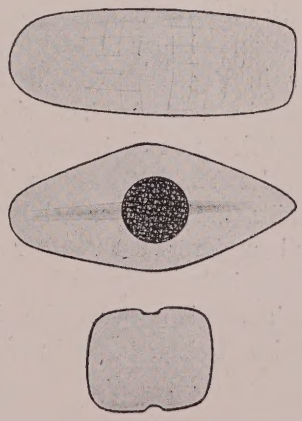

Fig. 40. Groeningen (N. Brabant) 1/3.

Die jüngeren niederländischen Streitäxte von jütländichem Typus können nicht als für ihre Zeit charakteristisch betrachtet werden; sie bezeichnen nicht den Höhepunkt der Entwicklung, denn die niederländische Entwicklung bleibt mehr und mehr zurück und die neuen und lebenskräftigen Impulse machen sich dort nur in geringem Grade bemerkbar. Der Grund Dieser Erscheinung ist in dem Schwächerwerden der nordischen Verbindungen zu suchen.

Unter den jüngeren niederländischen Typen kommen Äxte vor, die noch immer den viereckigen Durchschnitt beibehalten haben.

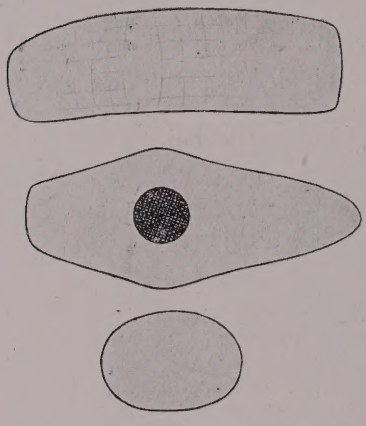

Fig. 41. Provinz Drenthe 1/3.

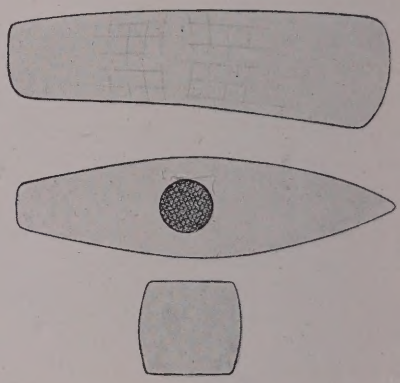

Fig. 42. Groningen (Groningen) 1/3.

Dies ist der Fall bei den in Fig. 39 und 42 abgebildeten aus Anloo (Drenthe) und Groningen stammenden Exemplaren, sowie bei zwei weiteren Äxten von Typus Fig. 39, die bei Borger und Zuidlaren in Drenthe angetroffen wurden (Tab. VIII N:o 24, 39, 25, 26).

Ein abgerundetes Viereck bildet der Durchschnitt auch bei der in Fig. 19 abgebildeten Axt aus einem Grabhügel am Uddelmeer in Gelderland, sowie bei der Axt Fig. 40 und bei den oben beschriebenen Äxten von Typus Fig. 38.

Im Vorhergehenden ist erwähnt worden, dass die jütländische Streitaxtkultur zur Entstehung der charakteristischen Bootäxte und anderer verwandter Typen Anlass gab. Die Bootäxte vom jutländischem Typus kommen, ausser auf rein nordischem Gebiet, auch südlich der Elbe in der Gegend von Lüneburg sowie im Kreise Uelzen und in Braunschweig in verhältnismässig grosser

Anzahl vor.[1] Gegen Westen nimmt ihre Anzahl indessen rasch ab, und im westlichen Teil von Hannover sowie in Oldenburg, Westfalen und den Niederlanden fehlt es völlig an typisch ausgebildeten Äxten dieser Gattung. Während der Bootaxtzeit scheinen die nordischen Verbindungen immer mehr ihre Richtung verändert zu haben. Sie gehen nunmehr direkt nach Süden und teilweise nach Osten, während die westlichen Verbindungen mehr zurücktreten.

Eine schwache Rückwirkung der in der Bootaxtzeit herrschenden typologischen Stilrichtung scheint sich indessen auch in den Niederlanden bemerkbar gemacht zu haben. Hier entwickeln sich allerdings keine Bootäxte, hingegen andere, einfachere Typen, welche unter dem Einfluss der herrschenden Stilrichtung einen abgerundet viereckigen bis ovalen Querschnitt erhalten haben. Einige Streitäxte dieser Gattung sind bereits erwähnt worden, andere sind in Fig. 40 und 41 abgebildet. Die bei Groenigen in Nordbrabant (Tab. VIII N:o 27) gefundene Axt Fig. 40 ist einfach und verflacht, hat aber gleichwohl Spuren der alten Vertiefungen um das Schaftloch in Form von schmalen Rinnen oder Einschnitten bewahrt. Ihr Querschnitt ist abgerundet viereckig. Eine Axt von Typus Fig. 40, aber ohne Vertiefung um das Schaftloch, ist bei Peize in Drenthe gefunden worden (Tab. VIII N:o 28). Von einfachem Typus ist auch die in Fig. 41 abgebildete Axt, welche jedoch einen schön ausgeformten ovalen Durchschnitt erhalten hat (Tab. VIII N:o 29). Ausser diesem aus der Provinz Drenthe herrührenden Exemplar sind aus den Niederlanden noch vier Äxte dieses Typus bekannt. Von diesen stammen drei aus Emmen in Drenthe, die vierte aus Odoorn in derselben Provinz. Zwei Äxte mit abgerundetem viereckigem Durchschnitt, im übrigen aber vom Typus Fig. 41, sind bei Smilde und Emmen in Drenthe angetroffen worden. Schliesslich sind zwei Fragmente von Äxten mit stark nach abwärtz gebogener Schneidenpartie und mit demselben Querschnitt wie Fig. 41 bei Vledder und Odoorn in Drenthe gefunden worden (Tab. VIII N:o 30—37).

Es geht also aus der obigen Aufzählung hervor, dass Einflüsse von Seiten der jütländischen Bootaxtkultur der niederländischen Entwicklung nicht ganz fremd waren. Doch waren die

[1] Doch fehlen, soweit ich weiss, die hoch entwickelten Äxte von Typus Fig. 55 und 58 in »Stridsyxtypologi» südlich der Elbe.

nordischen Impulse so stark abgeschwächt, dass die für diese Zeit charakteristischen Axttypen in den Niederlanden nicht zu voller Entwicklung gelangten.

Mit noch grösserer Deutlichkeit tritt die Isoliertheit der niederländischen Kultur gegen Ende der eigentlichen Streitaxtzeit hervor. Die zunehmende Abschwächung der nordischen Verbindungen wird aus der folgenden Übersicht über die Ausbreitung der jüngsten jütländischen Axttypen auf dem Kontinent hervorgehen. Während des späteren Teiles der Bootaxtzeit beginnt die Degeneration der jütländischen Kultur. Allmählich verschwinden um diese Zeit die eleganten Streitaxtformen, und die Typen verflachen sich mehr und mehr. Wirklich neue Streitaxttypen kommen auf jütländischem Gebiet nicht mehr zustande, dafür suchte man oft ein wenig von der alten Eleganz der Streitäxte wieder zu beleben, indem man den Nackenpartien der Äxte eine seitlich zusammengedrückte Form gab. Hiedurch entstanden verschiedene Axttypen von einfachem aber gleichwohl charakteristischem Aussehen. Diese Äxte, deren Entwicklung in »Stridsyxtypologi» S. 29 behandelt wird, bilden innerhalb der jüngsten jütländischen Kultur gute »Leittypen», und ihre Ausbreitung auf dem Kontinent ist daher von Interesse, da sie die Hauptrichtungen der nordischen Kulturverbindungen beleuchtet. Sie geht aus den folgenden Ziffern, in welche Brandenburg, Sachsen und Thüringen nicht einberechnet sind, hervor: Gegen Osten, von Holstein aus gerechnet, ist die Anzahl der Äxte: 31 in Mecklenburg, 7 auf Rügen und in Neu-Vorpommern, 8 in Vor- und Hinterpommern, 1 in Ostpreussen, 1 in Posen und 1 in russisch Polen. Südlich von der Elbe kommen sie in der Gegend um Lüneburg, in Kreis Uelzen, Kreis Dannenberg und Kreis Lüchow in 30, in Braunschweig und den angrenzenden Teilen von Hannover in 9 Exemplaren vor. Gegen Westen zu sind in Oldenburg 5 Äxte gefunden. Im westlichen Hannover und in Westfalen fehlen sie und in den Niederlanden ist nur eine bekannt, die bei Assen in Drenthe gefunden wurde (Tab. VIII N:o 40).

Gegen Ende der Streitaxtzeit d. h. zur Zeit des Überganges von den Ganggräbern zu den Steinkisten, hatten also die nordischen Verbindungen dieselben Richtungen wie während der Blüteperiode der Bootäxte. Sie gingen von Holstein aus nach Süden und Osten, aber nur in sehr geringem Grade nach Westen. Die Isoliertheit der Niederlande vom nordischen Kulturkreis tritt also im Laufe der

Entwicklung immer deutlicher hervor. Die mehr lokalen Verbindungen mit Hannover werden indessen während längerer Zeit aufrechterhalten, was aus der Verbreitung der beiden Gebieten gemeinsamen Axttypen Fig. 29 und 30 hervorgeht.

Wir können also unsere Übersicht über die niederländischen Streitäxte kurz folgendermassen zusammenfassen. Sie gehören überwiegend dem nordischen Kulturgebiet an, und bestehen hauptsächlich aus Zwischentypen, während die ältesten und jüngsten unter den charakteristisch ausgebildeten fehlen oder sehr selten sind. Der jütländische Einfluss auf die niederländische Kultur begann offenbar vor der Zeit der Bootäxte, wurde aber nach und nach schwächer und hörte gegen Ende der Ganggräberzeit fast ganz auf. Etwas länger erhielten sich die Verbindungen mit dem hannoverschen Kulturgebiet, welches im Laufe der Entwicklung eine selbständigere Stellung erhalten hatte.

Die Verbreitung der niederländischen Streitäxte geht aus Tab. VIII hervor.

Tab. VIII: Streitäxte.

1) Doppelaxt von der Gruppe B[1], mit schwacher Doppeltülle, Ober- und Unterseite mit Rücken versehen, die Aussenseiten mit vier in der Länge laufenden Ritzen. Die Axt ist bei dem Schaftloch gebrochen — Fig. 29 — Fundort Emmen, Drenthe — M. Assen II 643.
2) Doppelaxt von der Gruppe C[1]. Die Axt ist von einem verflachtem und nicht charakteristischem Typus; das Schaftloch ist nicht angefertigt — Fundort Emmen, Drenthe — M. Leiden I 26 a.
3) Axt auf Fig. 33 abgebildet (Schaftloch nur angefangen) — Fundort Borger, Drenthe — M. Assen 20.
4) Axt von demselben Typus wie Fig. 33 — Fundort Gieten, Drenthe — M. Assen.
5) Axt von demselben Typus wie Fig. 33 (Knopf nicht so scharf ausgebildet) — Fundort Overijssel (?) — M. Zwolle 2289.
6) Axt auf Fig. 30 abgebildet — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 184.
7) Axt von demselben Typus wie Fig. 30 — Fundort Overijssel (?) — M. Zwolle.
8) Axt von demselben Typus wie Fig. 30 — Fundort Drenthe (?) — M. Assen 4.
9) Axt von demselben Typus wie Fig. 30 (bei dem Schaftloch gebrochen) — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 6.

[1] Siehe »Stridsyxtypologi« S. 17.

10) Axt von demselben Typus wie Fig. 30 (bei dem Schaftloch gebrochen) — Fundort Zweeloo, Drenthe — M. Assen 3.
11) Axt von demselben Typus wie Fig. 30 (stark beschädigt) — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 30.
12) Axt von demselben Typus wie Fig. 30 — Fundort Nijmegen, Gelderland — M. Leiden 309 a.
13) Axt auf Fig. 31 abgebildet — Fundort Kninen (?) Drenthe — M. Assen 3.
14) Fragment einer Axt auf Fig. 32 abgebildet — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 17.
15) Fragment einer Axt auf Fig. 34 abgebildet — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 22.
16) Axt auf Fig. 35 abgebildet — Fundort Drenthe — M. Assen 4.
17) Axt die Fig. 35 ähnelt; die Oberseite ist schwach konvex und nicht vertieft, die Unterseite ist schwach vertieft — Fundort Vlachtwedde, Groningen — M. Groningen 1715.
18) Axt auf Fig. 36 abgebildet — Fundort Gasselte, Drenthe — M. Assen 2.
19) Axt auf Fig. 37 abgebildet — Fundort Steenwijk, Overijssel — M. Leeuwardes 90: 1.
20) Axt auf Fig. 38 abgebildet — Fundort Borger, Drenthe — M. Assen 6.
21) Axt von demselben Typus wie Fig. 38 (aber die Oberseite mit schwachem Rücken) — Fundort Borger, Drenthe — M. Assen 8.
22) Axt von demselben Typus wie Fig. 38 (aber der Querschnitt mehr abgerundet) — Fundort Drenthe (?) — M. Assen 12.
23) Axt von demselben Typus wie Fig. 38 (aber mehr degeneriert) — Fundort Baarn, Utrecht — M. Leiden I 310.
24) Axt auf Fig. 39 abgebildet — Fundort Anloo, Drenthe — M. Assen 7.
25) Axt von demselben Typus wie Fig. 39 (aber mehr degeneriert) — Fundort Zuidlaren, Drenthe — M. Assen 11.
26) Axt von demselben Typus wie Fig. 39 (aber mehr degeneriert) — Fundort Borger, Drenthe — M. Assen 29.
27) Axt auf Fig. 40 abgebildet — Fundort Groeningen, N. Brabant — M. Leiden I 434.
28) Axt von ungef. demselben Typus wie Fig. 40 (aber ohne Vertiefungen) Fundort Peize, Drenthe — M. Leiden I 20.
29) Axt auf Fig. 41 abgebildet — Fundort Drenthe — M. Assen 16.
30) Axt von demselben Typus wie Fig. 41 — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 24.

31) Axt von demselben Typus wie Fig. 41 — Fundort Emmen, Drenthe — M. Assen 38.
32) Axt von demselben Typus wie Fig. 41 — Fundort Emmen, Drenthe — M. Assen 55.
33) Axt von demselben Typus wie Fig. 41 — Fundort Emmen, Drenthe — M. Assen 40.
34) Axt von ungef. demselben Typus wie Fig. 41 — Fundort Smilde Drenthe — M. Assen 1.
35) Axt von ungef. demselben Typus wie Fig. 41 — Fundort Emmen, Drenthe — M. Assen 66.
36) Schneidefragment einer Axt ungef. von demselben Typus wie Fig. 41 (aber Schneide mehr nach unten entwickelt) — Fundort Vledder, Drenthe — M. Assen 2.
37) Schneidefragment einer Axt von dem letzterwähnten Typus — Fundort Odoorn, Drenthe — M. Assen 39.
38) Axt von ungef. demselben Typus wie Fig. 38 (aber der Querschnitt mehr abgerundet) — Fundort Overijssel(?) — M. Zwolle.
39) Axt auf Fig 42 abgebildet — Fundort Groningen — M. Assen 1.
40) Axt mit von den Seiten zusammengedrückten Nacken (ungef. wie Fig. 36 in »Stridsyxtypologi») — Fundort Assen, Drenthe — M. Assen 1.
41) Axt auf Fig. 19 abgebildet — Fundort am Uddelermeer in Gelderland — M. Leiden.
42) Axt von Typus Fig. 39 (aber mehr degeneriert) — Fundort Nijega, Friesland — M. Leeuwarden VIII 1.

Gegen Ende der Steinzeit beginnen die Wirkungen des Schwächerwerdens der nordischen Kulturverbindungen in der ganzen niederländischen Kultur deutlich zutagezutreten, sowohl qualitativ wie quantitativ. Sämtliche Geräte degenerieren stark und werden gleichzeitig bedeutend seltener. Auch auf die früher so zahlreichen Megalithgräber erstrecken sich diese Wirkungen. Es entwickeln sich in den Niederlanden keine neuen Gräbertypen, und die für die Kultur der jüngsten nordischen Steinzeit charakteristischen Steinkisten fehlen.[1] Wie oben erwähnt, kommen hier allerdings drei Gräber, sogenannte »Grafkelders», vor, welche möglicherweise

[1] Ein Grabbügelfund, der dem Ende der Steinzeit angehören scheint, ist bei Emmen in Drenthe gemacht worden. Dort hat man nach Pleyte eine Feursteinspeerspitze (von Typus Sv. F. 51) zusammen mit einer schlichten Axt mit Schaftloch gefunden (Tab. IX N:o 5).

den nordischen Steinkisten entsprechen. Indessen ist keines dieser Gräber systematisch untersucht, was eine genaue Zeitbestimmung erschwert. Nach einer alten Angabe soll man in dem bei Eext gelegenen Grabe einige Tongefässe von eigentümlichem Typus gefunden haben (abgebildet bei Pleyte, Taf. XLIX), ferner 4 dicknackige Äxte (Feuerstein?), einen Feuersteinschmalmeissel, eine einfache Axt mit Schaftloch sowie einen Feuersteinpfeil vom Typus Fig. 45 und einen runden Schwefelkiesknollen (?). Diese Fundangabe, die von Pleyte S. 44 wiedergegeben wird, ist indessen unzuverlässig und kann daher nicht eingehender geprüft werden. Übrigens unterscheidet sich das Grab bei Eext von den nordischen Steinkisten durch seine bemerkenswerte Breite; seine Dimensionen sind nämlich: Länge 370, Breite 200 und Höhe 130 cm. (Pleyte S. 44). Das genauere Aussehen der beiden andern Gräber ist mir nicht bekannt[1]. Nur ihre Namen deuten an, dass sie in die Erde eingesenkt waren und dadurch von den übrigen Gräbertypen abweichen. Der Vergleich zwischen den niederländischen »Grafkelders» und den nordischen Steinkisten ist also unsicher. Auch wenn der Zusammenhang dieser drei Gräber mit den nordischen Steinkisten wirklich bewiesen werden könnte, würden sie doch, vor allem durch ihre im Vergleich zu den Megalithgräbern älterer Typen geringe Anzahl, zeigen, dass die niederländische Megalithkultur gegen Ende der Steinzeit nicht mehr so lebhafte Verbindungen mit dem Norden hatte, wie früher.

In dieselbe Richtung weisen auch die Einzelfunde, die wir unten behandeln wollen. Die für die Steinkistenzeit charakteristichen Gerättypen bestehen bekanntlich aus einfachen Schaftlochäxten, dicknackigen Feuersteinäxten mit breiter Schneide, Speerspitzen aus Feuerstein, Feuersteindolchen mit rhombischer oder quadratischer Basis, Pfeilspitzen mit eingebuchteter Basis, halbmondförmigen Feuersteinschabern oder-sägen. Hiezu kommen in den Gräbern Tongefässe von degeneriertem Typus.

In den Niederlanden kommen die meisten Gerättypen der Steinkistenzeit vor, wenn auch nur in geringer Anzahl. Einfache Schaftlochäxte sind aus mehreren niederländischen Funden bekannt, aber in Anbetracht der relativen Häufigkeit ihres Prototyps, der Streitaxt, sind sie bemerkenswert sparsam. Auf rein nordischem Gebiet hingegen sind die einfachen Schaftlochäxte die häufigsten von allen

[1] Lubach gibt in »Over de oude begraafplaatsen in Drenthe», eine schematische Zeichnung eines der »Grafkelders» zu Emmen. Das Grab scheint dem zu Eext ähnlich zu sein.

Gerättypen der Steinzeit. Ein anderer auffälliger Umstand ist, dass breitschneidige Feuersteinäxte in den Niederlanden fehlen. Die jüngsten Typen der Feuersteinäxte und die jüngsten Megalithgräbertypen sind also hier überhaupt nicht zu finden, während die jüngsten Schaftlochäxte nur sparsam vertreten sind. Diese Verhältnisse charakterisieren die jüngste niederländische Kulturentwicklung im Gegensatz zur nordischen.

Auch andere Gerättypen aus dieser Zeit machen den Eindruck einer allgemeinen Ermattung der Kultur. Dies ist der Fall bei den Feuersteindolchen und Speerspitzen, deren Anzahl sich in den Niederlanden auf nur 10 beläuft, darunter 7 von reinerem nordischem Typus (Tab. IX). Die Fundorte der letzteren sind: Oosterwolde, Rijs und Haule in Friesland, Emmen in Drenthe, Provinz Drenthe (?), Ruurlo in Gelderland und Wildenborg in Gelderland.

Halbmondförmige Feuersteinsägen sind in 6 Exemplaren aus 4 Funden bekannt: eine aus Venhuizen in Nordholland, eine aus Helpman in Groningen und 4 aus Wedde in Groningen (Tab. IX N:o 22—24). Die Verbreitung der Feuersteinpfeilspitzen in den Niederlanden geht aus Tab. IX hervor. Mit ausnahme eines querschneidigen Exemplars, das bei Hoog Halen in Drenthe gefunden wurde, sind die niederländischen Pfeilspitzen vom Typus Fig. 44 und 45. Der Typus Fig. 44 kommt im Norden während der Steinkistenzeit vor, scheint aber auch in andern Gebieten vorhanden zu sein, weshalb sein Auftreten in den Niederlanden nicht notwendig auf nordische Kulturverbindungen hinzudeuten braucht. Der Typus Fig. 45 hingegen lässt sich allerdings auch im Norden finden, ist aber auf westeuropeischem Gebiet, in England und Frankreich, weit häufiger[1].

Feuersteinpfeile vom ersteren Typus sind bei Buinen in Drenthe, Midlaren in Drenthe, Hoog Halen in Drenthe, Eefde in Gelderland und Weekrom in Gelderland angetroffen worden. Der letztere Typus ist von folgenden Orten bekannt: Eext in Drenthe, Hoog Halen in Drenthe, 'sHeerenberg in Gelderland, Weekrom in Gelderland und Katwijk-Binnen in Süd-Holland.

Was schliesslich die niederländische Keramik betrifft, so kommen allerdings degenerierte Tongefässtypen vor, die möglicherweise zum Teil dem Ende der Steinzeit angehören, doch weisen sie keine genaueren Analogien mit der nordischen Keramik der entsprechen-

[1] Die Pfeilspitzen, die in diesem Zusammenhang behandelt werden, können zeitlich nicht immer festgestellt werden.

den Periode auf. Die nordische Steinkistenkeramik ist selbst stark degeneriert und zeigt keine kräftigere Tendenz, sich ausserhalb des rein nordischen Kulturgebiets auszubreiten. Ihr Fehlen in den niederländischen Funden ist daher an und für sich nicht besonders bemerkenswert. Andere Umstände zeigen indessen mit hinreichender Deutlichkeit, dass der nordische Einfluss auf die Niederlande während der letzten Periode der Steinzeit fast ganz aufgehört hat. Wie eben erwähnt, fehlen in den Niederlanden die jüngsten Typen der Megalithgräber, ebensowenig findet man dort breitschneidige Feuersteinäxte, und die einfachen Schaftlochäxte

Fig. 43. Oosterwolde (Friesland) 1/3 (nach Pleyte).

Figg. 44 o. 45. Weekrom (Gelderland) (nach Holwerda).

Fig. 46. Venhuizen (N. Holland) 1/4. (nach Pleyte).

kommen nur spärlich vor. Andere nordische Gerättypen, wie Dolche, Speerspitzen und Sägen, kommen allerdings in den Niederlanden vor, doch ist ihre Anzahl auffallend gering. Die Ausbreitung der Dolche, Speerspitzen und Pfeilspitzen sowie der halbmondförmigen Sägen in den Niederlanden ist aus Tab. IX zu ersehen.

Tab. IX: Dolche, Speere, Pfeilspitzen und halbmondförmige Säge aus Feuerstein.

1) Dolch mit quadratischer oder rombischer Base (Fig. 43) — Fundort Oosterwolde, Friesland — (Pleyte Taf. XLVIII: 3).
2) Dolch von Typus S. M. 165 — Fundort Rijs, Friesland — (Pleyte Taf. LI: 1).
3) Dolch mit quadratischer Base — Fundort Haule, Friesland — M. Leuwarden.
4) Dolch mit quadratischer oder rombischer Base — Fundort Emmen, Drenthe — (Pleyte Taf. XVI: 2).
5) Speerspitze von Typus Sv. F. 51; ist nach Pleyte zusammen mit einer schlichten Axt mit Schaftloch in einem Grabhügel zu Emmen in Drenthe gefunden worden — (Pleyte, S. 15 und Taf. XVII: 1—2).
6) Spitze eines Dolches oder Speeres — Fundort Hellendoorn, Overijssel — (Pleyte Taf. III: 2).
7) Dolch mit abgerundet viereckiger Base — Fundort Drenthe(?) — M. Assen.
8) Speerspitze von schlichtem Typus — Fundort Eefde, Gelderland — (Pleyte Taf. II: 3).
9) Dolch mit quadratischer oder rombischer Base — Fundort Ruurlo, Gelderland — (Pleyte Taf. III: 4).
10) Dolch mit quadratischer Base — Fundort Wildenborg, Gelderland M. Leiden I 31.
11) Pfeilspitze von Typus Fig. 44 — Fundort Buinen, Drenthe — (Pleyte Taf. XXXVI: 3).
12) Pfeilspitze von Typus Fig. 45 — Fundort Eext, Drenthe (möglicherw. in einem Megalithgrabe) — (Pleyte Taf. L).
13) Pfeilspitze von Typus Fig. 44 — Fundort Midlaren, Drenthe (in einem Megalithgrabe) — (Pleyte Taf. LV: 4).
14) Pfeilspitze mit querer Schneide; im Sande zu Hoog Halen, Drenthe gefunden — (Pleyte Taf. LXXV: 9).
15) 17 Pfeilspitzen von Typus Fig. 44 im Sande zu Hoog Halen, Drenthe gefunden — (Pleyte Taf. LXXV: 12—28).
16) 7 Pfeilspitzen von Typus Fig. 45 im Sande zu Hoog Halen, Drenthe gefunden — (Pleyte Taf. LXXV: 29—35).
17) Pfeilspitze von Typus Fig. 45 — Fundort s'Heerenbergh, Gelderland — (Pleyte Taf. V: 1).
18) Pfeilspitze von Typus Fig. 44 — Fundort Eefde, Gelderland — (Pleyte Taf. II: 4).

19) Pfeilspitze von Typus Fig. 45 — Fundort Katwijk-Binnen, Süd-Holland — (Pleyte Taf. X: 10).
20) Pfeilspitze auf Fig. 44 abgebildet — Fundort Weekrom, Gelderland — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. XIII: 16).
21) Pfeilspitze auf Fig. 45 abgebildet — Fundort Weekrom, Gelderland — (Holwerda, Nederl. vr. be. Taf. XIII: 17).
22) Halbmondförmige Säge (Fig. 46) — Fundort Venhuizen, N. Holland — M. Leiden I 313 — (Pleyte Taf. VIII: 4).
23) Halbmondförmige Säge — Fundort Helpman, Groningen — M. Groningen 2738.
24) Vier halbmondförmige Säge — Fundort Wedde, Groningen — M. Groningen 2671.

Die Entwicklung der niederländischen Steinzeit zeigt also, dass die nordische Kultur, die im nördlichen Teil des Landes ursprünglich kräftig entwickelt war, nach und nach aus diesem Gebiete verschwindet. Der nordische Einfluss wird im Laufe der Entwicklung immer schwächer, und hat zu Beginn der Bronzezeit fast ganz aufgehört. Ein Blick auf die niederländische Bronzezeit ergibt auch, dass die Kultur damals sehr schwach entwickelt war und mit der reichen nordischen Kultur nicht in Berührung stand. Bronzesachen von nordischem Typus fehlen während der älteren Bronzezeit vollständig, und aus der jüngeren sind nur zwei nordische Bronzen bekannt. Diese bestehen aus einer brillenförmigen Fibel, die in einem Moore bei Gieten in Drenthe gefunden wurde und dem Typus der fünften Periode angehört (Pleyte Taf. XLVI: 4 — M. Groningen 51) und einem Wendelring vom Typus der sechsten Periode aus Uddel in Gelderland (Pleyte Taf. XXIII: 5).

Das gradweise Schwächerwerden des nordischen Einflusses auf die Länder südlich der Nordsee lässt sich während eines späteren Teiles der jüngeren Steinzeit auch weiter östlich in Oldenburg nachweisen. Hier sind allerdings die nordischen Gerättypen aus der Steinkistenzeit zahlreicher als in den Niederlanden, aber gleichwohl im Verhältnis zu den weiter östlich gelegenen kontinentalen Gebieten, wie Mecklenburg, Rügen, Pommern, auffallend sparsam. Etwas anders gestaltet sich hier das Verhältnis während der Bronzezeit. Während des ersten Teiles dieser Periode scheinen nordische Bronzen in Oldenburg sehr selten gewesen zu sein. Das Museum der Stadt Oldenburg besitzt nur drei Funde aus die-

ser Zeit, die Gegenstände von ziemlich nordischem Typus aufweisen. Einer dieser Funde enthielt unter anderm eine Bronzenadel mit radförmigem Kopf. Solche Nadeln kommen in der Gegend von Lüneburg zahlreich vor und einzelne Exemplare finden sich auch in Dänemark. Die beiden andern Funde bestehen aus Speerspitzen von verhältnismässig nordischem Aussehen, die einem späten Abschnitt der zweiten oder der dritten Periode angehören. Während der jüngeren Bronzezeit werden die nordischen Bronzen in Oldenburg zahlreicher. Ein Fund aus der vierten Periode bestand aus einem (kurzen) Schwert vom Hågatypus[1]. Ein anderer Fund aus derselben Zeit enthielt unter anderm ein Rasiermesser, eine brillenförmige Fibel und einen Halsring, sämtlich von nordischem Typus. Ein dritter Fund aus dem Ende der selben Periode bestand aus einem Schwert, einem buckelförmigen Gürtelschmuck und einem kleinen Hänggefäss, alle von nordischem Typus.

Halsringe von für die fünfte und sechste Periode charakteristischem Typus sind in Oldenburg verhältnismässig zahlreich. Es scheint also, dass die nordische Kultur während der jüngern und jüngsten Bronzezeit wieder Verbindungen nach Westen anknüpfte. Als eine Folge dieser Beziehungen haben wir vielleicht die beiden oben beschriebenen niederländischen Bronzefunde zu betrachten[2]. Im Vergleich zu anderen kontinentalen Gebieten, z. B. Mecklenburg, Rügen oder Pommern, sind indessen die nordischen Bronzen auch in Oldenburg ungewöhnlich spärlich.

Die Verhältnisse während der Bronzezeit bestätigen also, dass die nordischen Verbindungen mit den Ländern südlich der Nordsee gegen Ende der Steinzeit fast ganz aufgehört hatten. Im Folgenden wollen wir die Ursachen dieser eigentümlichen Tatsache, die für die niederländische Kulturentwicklung von so grosser Bedeutung gewesen ist, genauer untersuchen.

Die oben beschriebene rückgängige Bewegung innerhalb der nordischen Kultur, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, das grad-

[1] Das bei Huntlosen in Amt Wildeshausen angetroffene oldenburgische Schwert (M. Oldenbg. 1152) hat auch ganz dieselbe Ornierung (Tannenmotiv und konzentrische Kreise) wie das Schwert, das in dem Grabhügel zu Håga in Uppland gefunden ist.

[2] Ein charakteristisch orniertes Hänggefäss vom Typus der fünften Periode ist bei Emsbüren in Kreis Lingen, Hannover gefunden worden (M. Münster). Ein anderes ähnliches Hänggefäss mit charakteristischer Ornierung gehört einem Depotfunde bei Rheda in Westfalen und ist in dem Museum zu Bielefeld aufbewahrt (Prähist. Zeitschr. 1912 — S. 384, Fig. 1).

weise Abbrechen der nordischen Verbindungen, kann offenbar nicht als eine Folge des Auftretens von fremden Kulturen erklärt werden, da von solchen in dem hier in Betracht kommenden Gebiet keine Spur zu bemerken ist. Vielmehr scheint sich die nordische Kultur aus eigener Initiative, ohne fremden Druck, aus dem Nordseegebiet zurückzuziehen.

Betrachten wir die ganze westeuropeische Entwicklung, so stehen wir offenbar ähnlichen Vorgängen gegenüber. Wir finden ursprünglich sowohl im Norden wie in Westeuropa eine ganz einheitliche Kulturentwicklung. Aber während der zweiten Periode, wo eine scharfe Grenze zwischen dem nordischen und dem westeuropeischen Gebiet zustande kommt, degeneriert die Entwicklung in Westeuropa, während sie sich auf nordischem Gebiet ununterbrochen und in gesteigertem Masse fortsetzt. Das Verhältnis der nordischen Kultur zu Westeuropa während der älteren Periode ist analog dem Verhältnis der ersteren zu den Niederlanden während der jüngeren. Als die Verbindungen mit dem Norden abgebrochen wurden, degenerierte die Entwicklung auf dem nicht nordischen Gebiet. Dies deutet an, dass die Initiative sowohl zur Aufnahme dieser Verbindungen zwischen dem Norden und Westeuropa, als auch zum Abbruch derselben von der nordischen Kultur ausging. Die Entwicklung der niederländischen Steinzeit zeigt dann, wie die nordische Kultur, welche ursprünglich also die westeuropeische Entwicklung beeinflusst zu haben scheint, sich nach und nach aus den Ländern längs der Nordsee zurückzieht. Die rückläufige Bewegung macht sich, wie dies natürlich ist, am deutlichsten auf dem äussersten Flügel, also in den Niederlanden geltend, ist aber auch weiter östlich, bis nach Oldenburg hinein, bemerkbar. Die hier berührten Verhältnisse machen also den Eindruck, als ob eine sehr expansionskräftige nordische Kultur bestanden hätte, die während der primitiven Kjökkenmöddingerzeit oder unmittelbar nachher ihre Einflüsse über grosse Teile von Europas Westküste erstreckte, aber nach und nach ihre Verbindungen mit diesen Küstengegenden abbrach. Gleichzeitig mit diesem Nachlassen der westlichen Verbindungen eröffnete sich indessen die nordische Kultur neue Verbindungswege sowohl weiter nordwärts in Skandinavien wie nach den inneren Teilen des Kontinents. Die Initiative ist offenbar während der ganzen Zeit auf Seiten der nordischen Kultur, nicht auf Seiten Westeuropas. Die Erklärung dafür scheint die folgende zu sein: Der Gegensatz zwischen Nord-

und Westeuropa macht sich zuerst während der zweiten Periode geltend, also während derjenigen Zeit, wo der Ackerbau allgemein bekannt zu werden anfing. Vor dieser Zeit folgten die Verbindungswege den Küsten, wo sich die jagende und fischende Bevölkerung hauptsächlich aufhielt, jetzt aber zogen sich die Menschen nach und nach von den Küsten zurück und wurden Ackerbauer. Die expansionskräftige nordische Kultur wendete sich nun anderen Gegenden zu, es öffneten sich Verbindungswege nach Skandinavien hinauf und in das Innere des Kontinents, während die Verbindungen längs der Westküste Europas nach und nach aufhörten.

Diese Erklärung habe ich schon in einer früheren Arbeit (»Studier» S. 47) vorgelegt, und die Entwicklung der niederländischen Steinzeit scheint mir die dort vertretenen Ansichten zu bestätigen.

Da indessen diese Auffassung von der allgemein akzeptierten abweicht und daher bis jetzt unter den skandinavischen Forschern wenig Beachtung gefunden hat, will ich im Folgenden noch einige weitere Momente zur Stütze derselben anführen. Da die ganze Frage für das Verständnis der steinzeitlichen Entwicklung in den Niederlanden von Bedeutung ist, dürfte ein genaueres Eingehen auf dieselbe in diesem Zusammenhang berechtigt sein.

Die später zutagetretenden kulturellen Gegensätze können zum Teil auf die primitiven Kulturen der Kjökkenmöddingerzeit zurückgeführt werden. Wir müssen also von der nordischen Ertebölle-kultur und der westeuropeischen Campignienkultur ausgehen, um die spätere Entwicklung richtig zu verstehen. Es ist bereits hervorgehoben worden, dass die Frage nach der Enstehung dieser Kulturen noch nicht geklärt ist. Indessen ist es klar, dass wir, wenn wir die nordische Kultur weit genug zurückverfolgen könnten, in Gegenden geführt werden müssten, die nicht vom Inlandeis bedeckt waren, also wahrscheinlich nach Frankreich. Hieraus folgt jedoch nicht, dass sich die nordische Erteböllekultur aus der französischen Campignienkultur entwickelt haben muss. Zwischen dem Ende der Eiszeit und der Litorinazeit, welcher die Kjökkenmöddinger angehören, liegt nämlich eine lange, aber noch so gut wie unbekannte Entwicklungsperiode. Wir wissen nur, dass sich gegen Ende dieser Periode sowohl die Ertebölle- wie die Campignienkultur in voller Entwicklung befanden, und dass beide schon damals ihre bestimmten und von einander getrennten Gebiete besassen. Das ursprüngliche Verhältnis der beiden Kulturen zu ein-

ander kann also nicht bestimmt werden und ist auch in unserem Zusammenhang von geringerer Bedeutung. Äusserst wichtig ist dagegen, dass die beiden Kulturen zu der hier in Betracht kommenden Zeit in verhältnismässig lebhafter Verbindung miteinander standen. Dies geht nicht nur aus dem Vorkommen der Kernbeile in beiden Gebieten hervor, sondern vor allem aus der jüngeren Entwicklung, die sich anfangs in beiden Kulturkreisen vollständig parallel abspielte. Sowohl die westeuropeischen wie die nordischen Kernbeile entwickelten sich zu den spitznackigen Äxten der Periode I und diese wiederum zu den dünnackigen der Periode II. Erst später beginnt die Entwicklung zu divergieren. Dass die einfachen und natürlichen Kernbeile mehr spontan innerhalb beider Gebiete entstehen konnten, ist möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass aber die spätere Entwicklung, die im Norden und in Westeuropa zu oft ganz identischen Typen geführt hat, ohne Berührung zwischen den beiden Kulturen sich hätte abspielen können, ist ausgeschlossen. Es muss also ein Zusammenhang bestanden haben. Der Anstoss zur Entwicklung muss entweder vom nordischen oder vom westeuropeischen Gebiet ausgegangen sein, oder die Entwicklung kann sich unter gegegenseitiger Einwirkung der beiden Kulturen vollzogen haben. Im Vorhergehenden sind die Gründe hervorgehoben worden, die dafür sprechen, dass die Initiative vom Norden ausging; es mögen nun auch einige Momente angeführt werden, die eine entgegengesetze Annahme unwahrscheinlich machen.

Indessen muss hervorgehoben werden, dass unsere Auffassung von der Bedeutung der nordischen Kultur für die Entwicklung der westeuropeischen sich nur auf die typologische Entwicklung erstreckt. In anderen Beziehungen kann die westeuropeische Kultur sehr wohl eine höhere Stellung als die nordische eingenommen und dadurch diese beeinflusst haben. So ist es nicht ausgeschlossen, dass der Ackerbau, die Haustiere, religiöse Ideen und andere Kulturimpulse dem Norden durch die westeuropeische Kultur zugeführt wurden. Hier handelt es sich jedoch nicht um Dinge dieser Art, sondern nur um die Entwicklung der einfachen Steingerättypen. Dass sich diese in Westeuropa unabhängig vom Orient und den Mittelmeerländern oder im Norden uabhängig von Westeuropa entwickeln konnten, scheint ganz natürlich, in Anbetracht des Umstandes, dass die einzige Voraussetzung der Entwicklung in diesem Fall das Vorhandensein eines geeigneten Materials, des Feuersteins, ist.

Die Entwicklung geht nämlich von natürlichen Gerättypen aus (Hornäxte) und wird hauptsächlich von praktischen Bedürfnissen bestimmt. Wenn also die Initiative in dem hier in Rede stehenden Punkt von der nordischen Kultur ausging, so beruht dies nicht auf dem höheren Niveau derselben, sondern eher auf ihrer grösseren Expansionskraft, die so zu sagen die Einheitlichkeit der Entwicklung erzwungen hat. Der vom Norden ausgehende Einfluss kann also nicht mit den Impulsen verglichen werden, welche von einer höheren Kultur, unabhängig von den Völker- und Kulturgrenzen, nach allen Richtungen ausstrahlen, sondern er deutet vielmehr eine gewisse Verwandtschaft zwischen den verschiedenen ihn vermittelnden Kulturen an. Als nun diese Verbindungen zwischen dem Norden und Westeuropa abgebrochen wurden, hörte damit nicht jede Berührung zwischen den Völkern auf — dies geht unter anderm aus dem lebhaften Metallhandel mit England hervor — aber es war doch irgend etwas eingetreten, was die Entwicklung veranlasste verschiedene Bahnen einzuschlagen. Genaueres über die Art der Verbindungen, von denen hier die Rede ist (und über das indogermanische Problem), wollen wir gegenwärtig nicht sagen.

Unsere Auffassung von der Stellung der nordischen Kultur steht also in keiner Weise im Widerspruch zu der Ansicht, dass der Orient und die Mittelmeerländer für die Entwicklung auf grossen Gebieten von Bedeutung gewesen sind. Der Gegensatz zwischen der hier vertretenen Meinung und der herrschenden Auffassung ist also nicht so gross, wie man auf den ersten Blick glauben könnte. Wir wollten nur betonen, dass *gewisse* Erscheinungen in der nordisch-westeuropeischen Kultur von dem orientalischen Einfluss unabhängig waren und dass also Westeuropas Lage im Verhältnis zum Orient und dem Mittelmeer nicht beweist, dass die dortige Kultur der nordischen in *allen* Punkten voraus war. Keine Gründe prinzipieller Art hindern also die Annahme, dass die typologische Entwicklung, von der hier die Rede ist, unter nordischem Einfluss sich vollziehen konnte.

Im Verhältnis der nordischen Kultur zur Westeuropeischen können zwei bestimmte Entwicklungsstadien unterschieden werden, eines vor und eines nach der zweiten Periode. Während des letzteren Stadiums tritt die Rückständigkeit der westeuropeischen Kultur gegenüber der nordischen mit grösserer Deutlichkeit hervor. Indessen finden wir schon früher Anzeichen dafür, dass sich innerhalb der westeuropeischen Kultur eine gewisse Verlangsamung

geltend machte. So finden wir, dass die französischen Kernbeile nicht wie die dänisch-skandinavischen an die Küstenzone gebunden waren, sondern auch im Innern des Landes und sogar weit von der Küste, bis in die Departements Marne und Dordogne hinein, zahlreich auftreten (»Studier» Taf. V.) Verschiedene Umstände scheinen auch anzudeuten, dass die Campignienkultur in Frankreich nicht so unentwickelt war, wie die entsprechende nordische und dass sie teilweise im Übergang zum Ackerbau begriffen war. Dies kan nur so erklärt werden: entweder sind die französischen Äxte teilweise jünger als die nordischen, oder der Ackerbau ist in Frankreich früher bekannt geworden. Die letztere Annahme, die an und für sich nicht unwahrscheinlich wäre, würde indessen voraussetzen, dass die typologische Entwicklung in Frankreich mit der übrigen Entwicklung nicht gleichen Schritt hielt. Die grob zugehauenen, ungeschliffenen und ovalschneidigen Kernbeile gehören nämlich nicht dem Ackerbau-, sondern dem primitiveren Jägerstadium an. (Vgl. Studier S. 3). Dass sie in Frankreich teilweise während der Ackerbauperiode auftreten, zeigt also, dass dort eine gewisse Retardation der typologischen Entwicklung stattgefunden hat.

Anders liegen hingegen die Verhältnisse innerhalb der nordischen Kultur. Hier scheint, allen Anzeichen nach zu urteilen, die typologische Entwicklung gleichen Schritt mit der übrigen Entwicklung gehalten zu haben. An der allmählichen Veränderung der Axttypen und an ihrer gleichzeitig gegen das Innere des Landes fortschreitenden Ausbreitung können wir den gradweisen Übergang vom Jäger- und Fischerstadium zum Ackerbau ablesen.

Auch während der folgenden Periode lässt sich dieselbe Retardation innerhalb der westeuropeischen Kultur erkennen, und zwar in noch gesteigertem Grad. Während der ersten Periode erreichen die westeuropeischen Axttypen qualitativ denselben Standpunkt wie die nordischen, später aber finden wir, dass es den ersteren nicht gelang, das Entwicklungsstadium, welches die erste Periode charakterisiert, ganz zu überwinden. Bei den dünnackigen Äxten lebt nämlich der spitzovale Querschnitt fort und auch in anderen Beziehungen lässt sich eine deutliche Zurückgebliebenheit, ein Erstarren in alten Formen, erkennen. Betrachten wir z. B. eine Axt wie die in »Studier» Fig. 36 abgebildete, so finden wir denselben Querschnitt wie bei den Äxten der vorhergehenden Periode, ebenso dieselbe etwas mangelhafte Bearbeitung und sogar dieselbe abge-

rundete Schneidenform, welche im Norden nur bei den älteren Äxten der ersten Periode vorkommt. Gleichwohl bezeichnet diese Axt, was ihre Grösse betrifft, den Höhepunkt der französischen Entwicklung und muss daher ohne Zweifel der zweiten Periode zugewiesen werden. Wäre indessen die Axt weniger gross, so liesse sie sich kaum von den Äxten der ersten Periode unterscheiden, so gering sind die typologischen Abweichungen. Wahrscheinlich haben also mehrere Äxte, die ihrem Typus nach der ersten Periode angehören, bis in die zweite hinein fortgelebt. Hieraus können wir auf eine sehr grosse Rückständigkeit in der Entwicklung der westeuropeischen Äxte schliessen, eine Rückständigkeit, die schliesslich zu einem vollständigen Abbruch der gesetzmässigen typologischen Entwicklung führte. Damit ist die westeuropeische Kultur von dem nordischen Einfluss abgeschnitten, obwohl sie ihm übrigen (wenigstens teilweise) auf ihrem alten Gebiet fortlebt.

Wir verlassen damit das westeuropeische Gebiet und wenden uns dem nördlichen Teil der Niederlande zu. Hier finden wir nicht mehr dieselbe Rückständigkeit der Entwicklung, denn wir befinden uns nun auf rein nordischem Kulturgebiet. Statt dessen aber bemerken wir eine ständige Ermattung der Kultur und ein langsames Zurückweichen des nordischen Einflusses. Der Unterschied gegen früher ist hier dadurch veranlasst, dass wir eine Kulturgrenze überschritten haben, im Übrigen aber stehen wir offenbar vor demselben Phänomen, dem Zurücktreten des nordischen Einflusses aus der westeuropeischen Küstenzone. Auf andere Weise scheinen mir diese Vehrhältnisse nicht erklärt werden zu können.

Von Bedeutung für die Auffassung des Verhältnisses zwischen der westeuropeischen und nordischen Kultur ist auch der Entwicklungsgrad der beiden Kulturen auf ihren ursprünglichen Gebieten sowie ihre allmähliche Weiterverbreitung. Wenden wir uns zuerst der westeuropeischen zu, so finden wir ein bemerkenswertes Moment in ihrer kräftigen Entwicklung während der ersten Periode. Dies könnte vielleicht für Kossinnas Annahme zu sprechen scheinen, dass gegen Ende dieser Zeit eine Auswanderung von Frankreich nach dem Norden stattgefunden habe.[1] Indessen stehen dieser Hypothese, wie ich glaube, unübersteigliche Schweierigkeiten im Wege. Denn einerseits wird die westeuropeische Entwicklung um

[1] Kossinna, Der Ursprung S. 51.

diese Zeit nicht abgebrochen, und anderseits weist auch die niederländische Steinzeit um diese Zeit keine kräftigere Verschiebung gegen Norden auf.[1] Im Gegenteil, es wird nun der Weg nach Norden durch eine scharf ausgeprägte Kulturgrenze gesperrt, die die Niederlande in zwei Teile spaltet. Ebensowenig lassen sich die übrigen im Obigen berührten Verhältnisse während und nach der zweiten Periode durch eine solche Annahme erklären.

Die spitznackigen Äxte kommen in Frankreich in ungefähr 120 Exemplaren vor;[2] weiter nach Norden hin nimmt ihre Anzahl ab, und in den Niederlanden sind sie, wie gesagt, sehr selten. Auf nordischem Gebiet treten sie wieder in grösserer Anzahl auf. Das Kopenhagener Museum besitzt, nach einer summarischen Zählung über 150 dänische Exemplare dieses Typus. Auch das Museum in Lund hat eine grosse Anzahl derselben aus Schonen, und eine nicht geringe Anzahl befindet sich im Museum zu Aarhus in Jütland, im Museum zu Stockholm und in anderen schwedischen Sammlungen sowie wahrscheinlich auch in andern dänischen. Die Gesammtziffer — d. h. die Anzahl der dänischen und schwedischen Äxte zusammen — ist also gewiss doppelt, vielleicht sogar dreimal so gross, als die aus der kopenhagener Sammlung angegebene.

Die Zahl der französischen Äxte ist also bedeutend geringer als die der nordischen, aber gleichwohl auffallend gross im Verhältnis zu den jüngeren französischen Äxten, was darauf hindeutet, dass gegen Ende der ersten Periode ein merkbarer Rückgang der Kultur stattfand. Wie dieser zu beurteilen ist, ob er eine Folge von Auswanderungen (in nicht nördlicher Richtung) war oder andere Gründe hatte, soll hier nicht erörtert werden.[3] Übrigens kann der Anzahl der Äxte in den verschiedenen Gebieten bei der Beurteilung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Kulturen kein grösserer Wert beigemessen werden. Unzweifelhaft haben sich nämlich die nordischen Spitznackigen Äxte aus den nordischen Kernäxten entwickelt, wie anderseits die westeuropeischen Äxte derselben Kategorie aus den westeuropeischen Kernäxten hervor-

[1] Ob Völkerwanderungen von Frankreich aus nach anderen Richtungen hin stattgefunden haben (Kossinna, a. a. O. S. 236) braucht in diesem Zusammenhang nicht berührt zu werden.

[2] »Studier» Taf. V.

[3] Die grosse Anzahl der spitznackigen Äxte dürfte vielleicht zum Teil daraus zu erklären sein, dass dieser Typus bis in die zweite Periode hinein fortlebte.

gegangen sind. Die Anzahl der Äxte auf den verschiedenen Kulturgebieten zeigt also nur den verschiedenen Entwicklungsgrad der Kulturen an, gibt aber keine direkte Aufklärung über das Verhältnis der beiden Kulturgruppen zu einander.

Von grösserer Bedeutung als die Anzahl der Äxte ist ihre im Laufe der Entwicklung erfolgende Ausbreitung. Durch die Feststellung derselben ermöglichen sich uns nämlich direkte Vergleiche zwischen den beiden Kulturgruppen. Es zeigt sich dabei, dass die westeuropeische Kultur ihr ursprüngliches Gebiet im grossen Ganzen unverändert beibehielt (vgl. »Studier», Taf. V.). Nur in den Niederlanden lässt sich während der zweiten Periode eine merkliche Verschiebung nach Norden feststellen.

Die nordische Kultur breitet sich dagegen im Laufe ihrer Entwicklung über ein Gebiet aus, dass ihr ursprüngliches an Grösse um ein Vielfaches übertrifft. Die Kernbeile kommen bekanntlich hauptsächlich in Dänemark, längs der deutschen Ostseeküste bis Rügen, in Schonen und längs der schwedischen Westküste vor. Schon die spitznackigen Äxte zeigen indessen eine merkbare Tendenz, sich landeinwärts zu verbreiten, und die dünnackigen kommen nicht nur im ganzen südlichen und mittleren Skandinavien vor, sondern breiten sich auch auf dem Kontinent in südlicher Richtung bis zum Harz und in östlicher bis Pommern aus. Ausserhalb dieses Gebiets begegnen nur isolierte Funde. Die Verbreitung der dicknackigen Äxte schliesslich ist sowohl in Skandinavien wie auf dem Kontinent noch grösser. In östlicher Richtung erstreckt sich ihr Gebiet über ganz Ostdeutschland, Polen und Galizien und weit nach Russland hinein. Diese Verhältnisse zeigen, wenn auch nicht immer eine direkte Erweiterung des nordischen Kulturgebiets, so doch eine immer wachsende Verbreitung des nordischen Kultureinflusses.[1] Die nordische Kultur ist also im Vergleich zu derjenigen der westeuropeischen Länder ausserordentlich expansionskräftig. Die Kultur Westeuropas mag im übrigen eine hohe Entwicklungsstufe erreicht haben, die sie befähigte, ihre Umgebung zu beeinflussen. Während der ganzen jüngeren Steinzeit aber zeichnete sie sich durch eine gewisse vornehme Zurückhaltung aus, eine Eigenschaft welche der nordischen Kultur ganz fehlte. Dieser Umstand scheint mir für die Auffassung des Verhältnisses zwischen deu beiden Kulturen von der grössten Bedeutung zu sein. Die hier in

[1] Vgl. Kossinna, Der Ursprung ...

Rede stehenden Einflüsse, welche sich vor allem in der typologischen Entwicklung der Feuersteinäxte zeigen, bezeichnen an und für sich nicht einen durchgehends höheren Kulturstandpunkt, und setzen daher nicht eine in jeder Hinsicht überlegene Kultur als Ausgangspunkt voraus. Die Impulse, welche die einheitliche Entwicklung veranlasst haben, lassen sich, wie schon erwähnt, in keiner Weise mit denjenigen vergleichen, die von den hohen Kulturen des Orients ausstrahlten und sich sozusagen aus eigener Kraft von Volk zu Volk verbreiteten. Wenn also auch die oben behandelte Entwicklung der einfachen Feuersteingeräte durchaus nicht mit diesen Kulturimpulsen verglichen werden kann, so setzt sie dafür eine desto kräftigere Einwirkung voraus, um in so grossen Gebieten so einheitlich verlaufen zu können, d. h. ihr Ausgangspunkt muss eine expansionskräftige Kultur gewesen sein.

Da wir nun wissen, dass die nordische Kultur während des späteren Teiles der jüngeren Steinzeit direkt oder indirekt auf ein grosses Gebiet, das sich vom nördlichen Skandinavien bis in die Gegenden am Schwarzen Meere erstreckt, Einfluss ausgeübt hat, ist die Annahme, dass diese Kultur auch während früherer Perioden eine grosse Expansionskraft besass, ganz natürlich. Wie könnte man sonst die plötzliche Kraftentwicklung erklären? Und da wir ausserdem sehen, dass die Verbindungen mit Westeuropa in demselben Masse schwächer werden, wie der Verkehr mit dem Osten und Süden lebhafter wird, scheint mir dies zu zeigen, dass auch die älteren, westwärts gerichteten Verbindungen eine Folge der Expansionsbestrebungen der nordischen Kultur waren. Diese Annahme macht die spätere Entwicklung innerhalb der nordischen Kultur leichter verständlich, und zugleich ermöglicht sie eine natürliche Erklärung der verschiedenen Phasen in der westeuropeischen und niederländischen Entwicklung.

Das Aufhören der älteren Kulturverbindungen und die gleichzeitige Erschliessung neuer beruht auf der Einführung des Ackerbaus. Dies erklärt uns die Tatsache, dass die westeuropeische Entwicklung von der nordischen während der zweiten Periode abzweigte, und dass der nordische Einfluss auf die Niederlande allmählich aufhörte. Die Entwicklung spiegelt das Ringen zwischen zwei Zivilisationsstadien, dem Jäger- und Fischerstadium und dem des Ackerbaus ab.

NEDERLAND

0 5 10 20 30 40 50 60 70
Kilometer

Emden
Leeuwarden
GRONINGEN
Groningen
FRIESLAND
Zuidlaren
Norg
Assen
Rolde
Gieten
Borger
DRENTHE
Beilen
Odoorn
Emmen
Steenwijk
Meppen
Lingen
Zwolle
OVERIJSSEL
AMSTERDAM
Epe
Ermelo
Oldenzaal
Leiden
UTRECHT
UTRECHT
GELDERLAND
Ede
Wageningen
Zevenaar
Heerenberg
Nijmegen
Grave
Boxmeer
NOORD BRABANT
Tilburg
Helmond
Bladel
Valkenswaard
Blerick
Venlo
Terneuzen
Heelen
Swalmen
LIMBURG
Roermond
ANTWERPEN
Echt
Maastricht

Dünnackige Feuersteinaxt von westeuropeischem Typus.

Dünnackige Feuersteinaxt von nordischem Typus.

Dicknackige Feuersteinaxt.

Lithografiska A.-B., Norrköping

NEDERLAND

0 5 10 20 30 40 50 60 70
Kilometer

Emden
Leeuwarden
Groningen
GRONINGEN
FRIESLAND
Assen
Gieten
Beilen
Steenwijk
Meppen
Lingen
Zwolle
OVERIJSSEL
AMSTERDAM
Ermelo
Oldenzaal
Leiden
UTRECHT
GELDERLAND
Ede
Wageningen
Zevenaar
's Heerenberg
Nijmegen
Grave
NOORD BRABANT
Tilburg
Helmond
Bladel
Valkenswaard
Venlo
Ierseke
ANTWERPEN
Haelen
Swalmen
LIMBURG
Roermond
Echt
Maastricht

- Fundort eines Megalithgrabes.
- „ zweier oder mehrerer Megalithgräber.
- „ megalithischer Keramik.
- „ eines oder mehrerer geschweifter Becher.
- „ „ „ „ Glockenbecher.
- „ einer „ „ Streitäxte.

Lithografiska A.-B., Norrköping

13-B8770

UPSALA